

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Gitschinerstraße 17.

Die Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich
und zwar: Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Dringelohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer frib. Währ.)

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediten entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltiger Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Daensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Abonnementsbestellungen auf den „Social-Demokrat“ für das laufende Quartal werden während, auswärts bei den Postämtern, entgegengenommen. Den neuen Abonnenten wird das Blatt für das ganze Quartal, vom 1. Oktober an, vollständig nachgeliefert.

Politischer Theil.

Berlin, 13. November.

H. Der Klassenkampf ist proclamirt! Die ganze Bourgeoisie, reactionäre, liberale und radicale, hat dem Proletariat den Krieg erklärt. Der Sieg der Social-Demokraten in Berlin hat die oppositive Bourgeoisie in solchen Schrecken gesetzt, daß sie bald alles Frunken mit Halbsozialismus und alle gegenseitige Feindschaft vergessen hat. Die reactionäre Bourgeoisie aber läßt das rothe Geheul erscheinen und ruft ihren liberalen Klassenpartnern zu, sich mit ihr zu vereinen. — Wahrlich, Augenblick ist da, wo die Klassen sich scheiden, wo das socialistische Proletariat den Kampf um alle bevorrechteten Elemente beginnt. So schreibt einerseits die „Kreuztg.“: „Im Uebrigen thäten die radicalen und Fortschritts-Herren der „Entwaffnungs-Versammlung“ besser, sie schlugen im Geschichtsblatt des von ihnen gesegneten Jahres 1848 jenes Heft ab, welches mit blutigen Lettern beschreibt, wie bei der Pariser Straßenschlacht, welche Cavaignac im Kampfen für „la république démocratique et sociale“ (die social-demokratische Republik) lieferte, die Verzeigerung sogar in der dortigen National-Versammlung; das stehende Heer sei die letzte Säule der Gesellschaft!“ andererseits läßt die „Zukunft“ die in ihrem Schlepptau befindlichen Eisenacher Mobren marschiren und thut der Internationalen Arbeiterassociation so den Vorwurf an, daß ihre angeblichen Anhänger, allerdings hauptsächlich jüdische Literaten und Comptoiristen, im Klassenkampf sich auf die Seite der Bourgeoisie stellen. Es ist gut, daß sich die Spreu vom Weizen sondert. Ihr wollt den Entscheidungskampf, Ihr habt ihn haben!

Rundschau.

Berlin, 13. November.

Auch heute müssen wir uns bei Betrachtung der politischen Ereignisse der letzten Tage sehr kurz fassen. Die Verhandlungen im preussischen Abgeordnetenhaus, dieser aus dem Dreiklassenwahlssystem hervorgegangenen Vertretung, gehen ihren schleppenden Gang. Die Fortschrittspartei hat den Zauber, den diese Opposition bisher noch hatte, gänzlich eingebüßt, seitdem es klar ist, daß das Volk von Berlin, ihrem natürlichen Stützpunkt, taub gegen ihr Haranguiren ist. Es ist leicht möglich, daß sie sich jetzt ganz die Arme der Nationalliberalen wirft. Eigentlich ist das Benehmen der zwei Volksparteier im Abgeordnetenhaus noch trauriger. Bei der Verhandlung des allgemeinen Wahlrechts und der Verordnung fehlten die Herren Johann Jacoby und Guido Weiß absichtlich — nette Volkvertreter! — so schlapp die Opposition auch ist, so hat doch die liberale Reaction auch keine Aussicht auf größere Siege. Das neue Unterrichtsgesetz wird aller Wahrscheinlichkeit nach fallen, und dies ist allerdings abso- lut notwendig, wenn nicht ein ungeheurer Rückschritt zu vermeiden soll. Nicht nur ist in dem Unterrichtsgesetz die Schule der Geistlichkeit völlig unterworfen, sondern es ist auch die Kinderarbeit in den Fabriken in gefährlicher Weise begünstigt, ja am Schluß heißt es gar: Die Bestimmung des Artikels der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850

also lautend: In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich erteilt, wird aufgehoben. — Wahrlich, dies Unterrichtsgesetz wäre ein absonderlicher „Fortschritt“ in der Cultur! — Uebrigens trägt auch Oesterreich in der bekannten absonderlichen Weise die Cultur nach Osten. Gegen die dalmatischen Aufständischen beginnt ein planmäßiges Vordringen. Die Standgerichte arbeiten wieder. Selbst alte Militärs sind voll Entrüstung darüber. In der „Gr. Tsg.“ ruft ein l. l. Offizier, der Dalmatien von dessen Bevölkerung genau kennt, den Machthabern ein energisches und aufrichtig gemeintes „Einhalten mit dem Norden!“ zu. Ueber Jovanovic sagt er:

„Johann Jovanovic, Serdar und Bürgermeister von Rijano, eine dem Verfasser dieser Zeilen wohlbekannte, imposant schöne herkulische Mannesgestalt, stand noch nie mit Behörden in Konflikt organisierte 1859 und 1866 die Miliz von Rijano und war als deren Serdar bei jeder Veranlassung, sowohl gegen Montenegro als gegen übertriebene Feinde ein begeisterter Kämpfer für Oesterreich und seinen Kaiser. Seinem Beispiele folgte willig und mit fabelhafter Ausdauer die ganze wehrfähige Bocca. Jovanovic, das Bild der Tapferkeit und eines selbstbewußten Mannesvolkes, konnte unmöglich gegen die Jahrhunderte alte Sitte des freien Waffengebrauches — dem Feigen und Symbol echter und wahrer Männlichkeit im südlichen Slaventhum und auch dem schönsten Erbtheil seiner Familie — seinen kostbaren Waffen plötzlich entlagen, und nun soll er dafür dem Galgen verfallen? Das Erschrecken zählt in dem Bocche wenigstens nicht zu einer schimpflichen Todesart; der Tod durch den Galgen hingegen gilt als ein ewiger unverfälschter und unumschlicher Schimpf der um so intensiver nachwirkt, als sich das Volk urkräftig und tapfer weiß!“

Der „Triester Zeitung“ wird aus Cattaro, 6., geschrieben: „Oestern wurden in Cattaro drei Landleute gehängt, welche ergriffen worden, als sie Steine auf die Soldaten herabrollten. Das Standgericht wird sich, wie es scheint, nach Buzza begeben, und dort seine Thätigkeit fortsetzen.“ Wenn auch nicht mit dem Strick, so geht doch die österreichische Regierung mit Gefängniß gegen die Arbeiter vor. In Triest brach ein Strike aus und zahlreiche Arbeiter wurden verhaftet. In Graz wurde eine Versammlung verboten, weil sie über Normalarbeitstag und Franenarbeit, d. h. angeblich socialistische Gegenstände verhandeln sollte. — In Frankreich nehmen die Nachwahlen von Paris alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Es sind wirklich vier Candidaten aufgestellt, die den Eid verweigern wollen, Rochefort, Pedru Kollin, Barbés und Felix Phat. Ob diese Demonstration nach dem verunglückten 26. October von irgend welchem Nachdruck sein wird, steht sehr zu bezweifeln. — In England ist der Besuch der Königin in der City von London, ohne jede Demonstration von Seiten der Fenier oder der Arbeitslosen vor sich gegangen.

¶ Paris, 7. Nov. (F. Cantagrel.) [Schluß.] Nachträglich spricht sich in der heutigen „Reform“ Cantagrel auch deutlicher über seine Creditoperation aus. Er sagt nämlich:

„Um die von der Maßregel verursachten Ausgaben zu decken, wird der departermentalen Canton, welcher sich mit der departermentalen Commission zu verständigen hat, Geld brauchen. Ich behaupte und bleibe dabei, daß man sich zu diesem speciellen und vorübergehenden Behufe an keine Bourse oder andere Bank zu wenden braucht. Der Staat wird Credit-Scheine (lettres de crédit) anfertigen, und da selbige in der That durch die Producte, sowie durch die expropriirten Geschäfte und Wirtschaften gedeckt sind und auf der doppelten Garantie des sie prägenden Staats und der sie anwendenden Cantone beruhen, so haben sie am Platze Zwangs-Cours und ihnen kann ein Zins zuertheilt werden, der ihren Vorgehern vermittelst des Staates auf Kosten der Cantone und der Departements ausbezahlt wird. Wie man aus dem Allen ersieht, ist der Staat auf die Rolle des Dieners und Bürger beschränkt. Es sind die durch die Revolution selbstständig gemachten Cantone, Kreise und Departements, welche sich der Majorität bedienen, um die Fortdauer der Arbeit überall, wo sie etwa bedroht ist, sicher zu stellen. Wenn dann die Operation beendet, das

Zutrauen wieder hergestellt ist, und wenn die normalen Bestellungen wieder erschienen sind, so wird aus der Circulation alles Papiergeld zurückgezogen, welches ihnen (den Cantonen etc.) auf ihr Gesuch, das immer von den die Beschäftigung überwachenden Arbeits-Commissären gegengezeichnet sein muß, anvertraut haben wird.“

Die schließliche Rechnungs-Vereinigung und Ausgleichung besorgt entweder die Nationalversammlung oder — wenn das Volk die Macht nicht aus den Händen geben will — das Volk selber. Cantagrel fügt hinzu:

„Dabei könnte ich die Sache auf sich beruhen lassen. Denn wenn die Krisis beschworen ist und das Land nur noch die Schulden der schlechten Tage zu regeln hat, so brauche ich gerade nicht auseinanderzusetzen, wie ich die Saldirung derselben verfehe; aber es ist nun einmal meine Art, daß ich weder die mir gemachten Einwürfe zu verbergen, noch die Darlegung meiner Ansichten zu umgehen weiß. Langlois hatte zu dem nämlichen Zweck eine specielle Steuer vorgeschlagen. Auch ich will eine specielle Steuer. Langlois hatte an eine progressive income-tax (Einkommensteuer) gedacht. In Folge des Jurebens der Opinion nationale hat jedoch Langlois auf seinen Gedanken verzichtet. Ich greife diesen Gedanken wieder auf; er ist mein eigener. . . . Da die Volksmassen kein Ausnahms-Budget haben, so möchte ich das Geld von Denjenigen fordern, welche daran Vorrath haben. Was ich unter Progressiv-Steuer verstehe, brauche ich hier nicht zu sagen. Denn das ist eine Frage für sich. Seit zu Sage ich, die Steuern bloß proportionirt zu sein. In Wahrheit sind sie jetzt umgekehrt progressiv. Wenn nun jemals das Prinzip der direkten progressiven Steuer angewandt werden kann und muß, so ist es sicherlich im vorliegenden Falle gut angebracht.“

Cantagrel sucht für die Zeit der Krisis die Production zu erzwingen, indem er die Fabrikanten und sonstigen Arbeitgeber zum Erzeugungskosten-Preis (à prix de revient) ihre Geschäfte fortsetzen und die Cantone Bestellungen machen läßt. Seine cantonalen und departermentalen Ausschüsse bestehen aus Arbeitgebern, nicht aber aus Arbeitnehmern. Anstatt die Krisis beschleunigen und sie im Interesse des Socialismus gründlich machen zu wollen, sucht er sie im Gegentheil zu bekämpfen und unschädlich zu machen. An seinem Plane ist also anzusetzen, daß er den sozialen Ausbruch zurückdrängen will. Cantagrel thut wenigstens, als ob er seine Vorschläge im Interesse der Belagerten machte. Er ist sich der anscheinenden reactionären Tendenz seines Planes so deutlich bewußt, daß er sagt:

„Ich erwarte vielmehr die Borkwirke der Arbeiter, sowohl derjenigen, welche als Lohnarbeiter des Herrn oder des Cantons zu arbeiten fortfahren würden, wie auch derjenigen, welchen behufs der genossenschaftlichen Ausbeutung unter der Ueberwachung der cantonalen Ausschüsse die expropriirten Etablissements und Werkzeuge übergeben würden. Sie ändern außer Loos nicht — werden mir die Eimen sagen. Die Andern aber werden einwenden: Indem Sie bei uns Bestellungen zum Erzeugungskostenpreise machen lassen, machen Sie uns den Anfang schwer. Hierauf erwidere ich: Man darf von einer Genossenschaft nur verlangen, was sie leisten kann. Und jeder Tag muß für das Seine sorgen. Wir sind weit davon entfernt, unseren Plan für ein sociales Ideal auszugeben. Es ist ein Ausnahmsmittel, welches seinen Zweck erreicht, wenn es uns die nöthige Ruhe und Freiheit verschafft, um der Arbeit ihre normalen Bedingungen zu bereiten und bis zum Tage zu gelangen, wo nicht durch ein Zaubermittel, sondern durch die Initiative der besten citoyens und durch die freie (?) Weisheit (?) Aller (?) die neuen ökonomischen und socialen Beziehungen organisiert werden, auf denen später (?) die praktische Freiheit, die thatsächliche Gleichheit und Brüderlichkeit beruhen wird. Weiter dort liegt der Gewinn der Zukunft, weiter dort das Best von übermorgen. Stellen wir zuerst das tägliche Brot für heute und die Gewißheit für morgen sicher. Und deshalb haben wir fort, und der gegenwärtigen Arbeitsinstrumente, der gegenwärtigen Produktionsorgane zu bedienen.“

Der Plan Cantagrel's setzt nicht voraus, daß die Revolution mit Nothwendigkeit aus der socialen Entwicklung hervorgegangen und nur um der Durchführung des Socialismus willen vorhanden ist, sondern ihm ist die Republik, die politische Formweise die Hauptsache, der Socialismus die Nebensache. Setzt die Republik wieder verloren, scheint ihm Alles verloren. Die Revolution scheint ihm entweder um dieser Republik willen oder nur um der Revolution halber — um sich selber halber — vorhanden zu sein. Ferner predigt Cantagrel den Föderalismus, freilich den französischen, der unsern reactionär particularistischen Volkvereinigern immer noch, weil Frankreich und weit voraus ist, wie die ärgste Centralisation vorkommen wird. Daß der Föderalismus

nicht genügt, sieht Cantagrel selber; denn behufs der Aufsuchung neuer Märkte, auf die er vorzüglich die sogenannten „Pariser Artikel“ schaffen will, will er energisch den Staat einschreiten lassen, indem er bemerkt, daß erst der Staat Einheit und Kraft in das Ganze bringen kann (Mais l'exportation veut une action concertée et d'ensemble.) Was nun Cantagrel's Föderalismus anbelangt, so kann man ihm entgegenhalten, daß der Staat eben so gut um der Einheit willen bei der Erzeugung der Waaren nöthig ist, wie beim Absatz derselben. Außerdem müßte der Widerstand, welchen die Reactionäre in den städtischen Provinzen den Anordnungen der staatlichen Arbeitskommission entgegenzusetzen würden, bald dem Staate eine ganz andere Rolle zuweisen, als die des bloßen administrativen Antreibers, wie ja auch erst durch den Staat Harmonie in das Antreiben käme. Indeß würde die Insoverfügung dieses Planes, der für die äußersten Fälle die Vermögens-Confiscation befürwortet, nicht nur gewissermaßen die Einleitung oder Hineinweisung in den Communismus sein, sondern auch durch die Appellation an die Bevölkerung der Cantone unter föderaler Hülle den heftigsten socialen Krieg anregen und organisiren, und somit das gerade Gegentheil von dem, was er leisten soll, thätiglich und unablässig bewirken. Gerade aus diesem Grunde ist mir Cantagrel's Plan lieb. Aber auch deshalb — und nur deshalb — wird er von der bürgerlichen Demokratie, die inskünftig seine Erschlichkeit herausföhrt, bekämpft und verlästert. Die bürgerliche Demokratie mißtraut den beruhigenden Zusicherungen Cantagrel's; denn sie besüchert, daß er sie nur in eine Falle locken, im Grunde jedoch Diktator von Frankreich werden will. Indeß meint es Cantagrel mit seinem Plane aufrichtig. Er gehört zu den sanften Socialisten. Nach ihm werden ganz andere Männer, ganz andere Pläne und ganz andere Dinge kommen! Louis Bonaparte lebt nur noch von des Socialismus Gnaden!

II. Ueber die Volksversammlung vom letzten Sonntag bringt, anscheinend aus der Feder eines Abgeordneten, die „Elberfelder Bzg.“ folgende höchst beachtenswerthe Notiz:

In Bezug auf die Volksversammlung am Sonntag ist noch mitzutheilen, daß der Minister des Innern am Sonnabend im Abgeordnetenhaus dem Abgeordneten Duncker mitgetheilt hat, daß von anderer Seite noch eine Versammlung in demselben Locale angemeldet sei.

Was ist das? Wir interpelliren Herrn Duncker, ob ihm eine derartige „Staatshülfe“ gegen die Socialdemokraten zu Theil geworden ist. — Heraus mit der Sprache!

Berlin, 12. November.

Der Lärm, den die Presse über die Volksversammlung schlägt, ist grenzenlos. Wir geben daher zur Charakteristik der Bourgeoisipresse noch einiges wieder:

Als ärgstes Schmutzblatt zeichnet sich das volksparteiliche „Frankfurter Journal“ aus. Wir entnehmen demselben zur Erheiterung unserer Leser folgende Krassheiten:
„Eine ähnliche Volksversammlung wie die heutige im Concerthause, welche die Führer der Fortschrittspartei bezüg-

lich des Birkow'schen Abrüstungsantrages berufen, hat Berlin selbst in stürmischen Tagen des Jahres 1848 nicht erlebt. Freilich hatten die Herren Löwe, Dunder u. s. w. sich mit dem diplomatischen Wege, durch welchen sie die Entwaffnungsfrage gelöst wissen wollten, ein traugiges Testamentum (Zeugniß) ausgestellt. Eine Partei, welche eine solche Frage auf diplomatischem Wege zu lösen gedenkt, giebt damit kund, daß sie die Beziehung und das Vertrauen zur Volkskraft verloren hat. Immerhin aber liegt dem Antrage ein Gedanke zu Grunde, dessen sich in moderirter Form alle Culturvölker bemächtigen müssen, um aus eigener Kraft und Initiative durch die Macht der Ueberzeugung eine solche Pression auf die Regierung zu üben, daß sie allmählig unwiderstehlich wird, und insofern hat man es hier nicht mit einer Parteifrage zu thun, sondern mit einer Frage, die alle freirechtlichen Elemente des Volkes ohne Unterschied im innersten Lebensnere berührt. Was aber geschah? Die Schweizerianer hatten in demselben Local um 12 Uhr — die von Herrn Löwe, Dunder &c. angeschriebene Versammlung war um 11 Uhr angefangen — eine social-demokratische Parteiversammlung berufen.“

„Parteiversammlung!“ Welche Verdringung!
„Schon vor 10 Uhr strömten die Schweizerianer in hellen Haufen in die Concerthalle und nahmen die Hauptplätze des Saales ein, so daß die später Kommenden, welche dem Rufe der Herren Löwe &c. gefolgt waren, sich auf die Gallerien begeben mußten. Um 11 Uhr eröffnete Löwe (Calbe) die erste Versammlung mit einer kurzen Ansprache und es sollte dann das Bureau gewählt werden. Damit lösten sich aber alle Bande der Versammlung. „Löwe!“, „Dunder!“ „Töcke!“ (Secretär des Herrn v. Schweiger) wurde wild durcheinander geschrien und jede Möglichkeit, das Bureau zu Stande zu bringen, hörte auf, bis Löwe (Calbe), als Verursacher der Versammlung und Richter des Lokals, sich genöthigt sah, die Versammlung zu schließen.“

Die Versammlung wurde nicht geschlossen, sondern Töcke zum Präsidium gewählt, welcher dann seine neue, sondern dieselbe Versammlung abhielt. Das hindert das Organ der Volkspartei aber nicht, wie folgt, zu lägen:

„Die Schweizerianer und ein großer Theil der sonstigen Versammelten harter indeß aus bis zur Eröffnung der neuen social-demokratischen Versammlung. Als dann etwa gegen 12 Uhr Herr Töcke sein Wort beginnen wollte, da sollte Gleiches mit Gleichem vergolten werden. Wieder heillosen Standal. Jetzt aber glaubten die Herren Schweizerianer in ihrem Rechte und Herren des Lokals zu sein. Mit wilden, fanatischen Geberden erhoben sie Hälse, Stöße, Schirme und endlich kam es zu einer allgemeinen Prügelei und Hinausschmeißerei. Es war, als wenn aus den verworfenen Höhlen Berlins der Abschaum losgelassen, als wenn die Berliner Prostitution, die für die social-demokratischen Theorien des Herrn Schweiger kein geringes Contingent liefert, ihren ganzen männlich n Schmutz, das Louis thum, entseßelt hätte, um in der Concerthalle ihre Orgien zu feiern. Ein wahrer Schnapsfanatismus bemächtigte sich der Schweizer'schen Social-Demokratie und behauptete, nachdem des Hinauswerfens und wüthiger Prügeleien ein Ende war, das Feld.“

„Wie unterdeß die Herren Schweizerianer im Saale ihr

Tagewerk vollendet, habe ich nicht abgewartet. So verließ und endete die heutige von den Herren Löwe, Dunder, Birkow u. s. w. berufene Volksversammlung.“

„Das colossale Fiasco, welches, wie bereits gemeldet, die Führer der Berliner Fortschrittspartei mit der am Sonntag aberraumten Volksversammlung gemacht haben, bildet das Thema, welches heute in den Berliner Blättern aller Farben, zum Theil in humoristischer Form und Seitens der Gegner, selbstverständlich nicht ohne Schalks-freude, besprochen wird. Das oberofficiöse Organ („Neue Allg. Bzg.“) bringt in seiner Siegesfreude einen langen Artikel über dies Volksurtheil, welches den Führern bisher in der Hauptstadt Preußens als die herrschende, gerirenden Partei hatt des erwarteten Vertrauensvotum „ein gepfeffertes Mißtrauensvotum“ eingetragen hat, wovon das officiöse Blatt „nichts mehr und nichts weniger“ als die Erfüllung der in hörmüthiger Selbstgefälligkeit verpöhteten Hinweisung auf die „Hintermänner“ der „Fortschrittpartei“. Ohne Zweifel, diese „Hintermänner“ sind da, und die einst in der „Stadt der Intelligenz“ mächtige Partei hat die bittere Erfahrung machen müssen, daß „der Respect ist weg, die Schen“. Die „N. A. Z.“ hat auch nicht Unrecht, wenn sie den „Vermorsenen des Volkes“, wie sie die Fortschrittspartei mit Rücksicht auf die Vorgänge höhniß bezeichnet, zuruft: „vous l'avez vu, George Dandin“ (Du hast es so gewußt, George Dandin). Die Wichtigkeit eines solchen Mißerfolges hat gezeigt, in welchem Maße sich die Führer der Partei über die öffentliche Stimmung geäußert haben, wenn sie glaubten, Masse stehe hinter ihnen. Das officiöse Blatt hat sich nicht Unrecht, wenn es behauptet, daß die Herren, welche die Einberufung einer Parteiversammlung das Wahrsagen einer Volksversammlung riskirten, indem sie gleichsam Appellation von dem Verdict des Abgeordnetenhanfes an höhere Instanz des Volkes einlegen wollten, den Spruch letzteren anerkennen müssen, da man den Richter, dessen Entscheidung man selbst angereufen, doch nicht nachträglich perhorresciren dürfte, wenn der Lütchelspruch unangenehm fällt. Daß die „N. A. Z.“ aus diesen Argumenten die Sinne ihrer Partei das nöthige Capital schlägt, kann man übersehen. Sie soll sich aber nicht einfallen lassen, einzureden zu wollen, daß die wüthe Schrei jener organisirten Pöbelrotte die vox populi (Volkstimme) in großer Berücksichtigung ist. Sind doch die geheimen Absichten und Beziehungen, welche die Führer dieser Schweizerianer den die große Menge ihrer Anhänger in blindem Gehorsam folgt, längst ein öffentliches Geheimniß.“

Psst über die Verläumder!
„Nicht dieses Häuflein von Gläubigen des Faustrechts die gewohnheitsmäßig jede ihnen mißliebige Dummheit durch Tumult und Stodprügel unterdrücken, sondern als die Repräsentanten der öffentlichen Meinung, die es ist dies der nämlische „föhle Pöbel“ der Hauptstadt der vor zehn Jahren die volkthümliche Schillerfeier seinen Ercessen besteckte, der die Leiche Humboldt's den Straßen seiner Vaterstadt beschimpfte und noch wenigen Monaten die zu seinen Ehren arrangirte musische Feier zu sären lachte.“
Die Schamlosigkeit des „Fr. Journ.“ ist grenzenlos. Betrunkene Studenten, also angehende Bourgeois haben

Gracchus Babeuf.

(Schluß.)

Von den Transporten.

- Art. 1. In jeder Commune sind Obrigkeiten, die damit beauftragt sind, den Transport der gemeinschaftlichen Güter von einer Commune nach der andern zu besorgen.
- Art. 2. Jede Commune ist mit den hinreichenden Transportmitteln, sowohl zu Lande als zu Wasser, versehen.
- Art. 3. Die Mitglieder der nationalen Gütergemeinschaft werden der Reihe nach aufgerufen, um die von einer Commune in die andere zu transportirenden Gegenstände zu bewachen und zu leiten.
- Art. 4. Alle Jahre beantragen die Zwischenverwaltungen eine gewisse Anzahl von jungen Leuten, die aus allen Departements genommen werden, mit den entferntesten Transporten.
- Art. 5. Die Bürger, die mit irgend einem Transport beauftragt sind, werden in der Commune unterhalten, wo sie sich befinden.
- Art. 6. Die höchste Verwaltung läßt von Commune zu Commune auf dem kürzesten Wege unter der Aufsicht der unteren Verwaltungen diejenigen Gegenstände transportiren, durch welche sie den Anfall der Regionen decken will, welche Bedürfnisse empfinden.

Von den Steuern.

- Art. 1. Die Individuen, welche der nationalen Gütergemeinschaft angehören, sind die allein steuerpflichtigen.
- Art. 2. Sie sind zu den früher errichteten Steuern verpflichtet.
- Art. 3. Diese Steuern werden in natura erhoben und in die Magazine der nationalen Gütergemeinschaft abgeliefert.
- Art. 4. Die ganze Summe der Beträge der Steuerpflichtigen für das laufende Jahr ist doppelt so groß wie die des vorigen Jahres.
- Art. 5. Diese Summe wird nach den Departements in progressivem Maßstabe über alle Steuerpflichtigen vertheilt.
- Art. 6. Die Nichttheilnehmer können im Falle der Noth angehalten werden, in die Magazine der nationalen Gütergemeinschaft, und unter Abrechnung auf künftige Contributionen, ihren Ueberfluß an Produkten und Manufakturzeugnissen abzuliefern.

Von den Schulden.

- Art. 1. Die Nationalschuld ist für alle Franzosen erlöschend.
- Art. 2. Die Republik wird den Fremden das Capital der danernden Zinsen wieder erstatten, die sie ihnen schuldig ist. Bis dahin bezahlt sie diese Zinsen sowohl wie die lebenslänglichen Renten, die für Fremde errichtet sind.
- Art. 3. Alle Schulden eines jeden Franzosen an einen

anderen Franzosen sind erlöschend, wenn jener Mitglied der nationalen Gütergemeinschaft wird.

- Art. 4. Die Republik übernimmt die Schulden der Mitglieder der Gemeinschaft an die Fremden.
- Art. 5. Jeder Betrug in dieser Beziehung wird mit Sklaverei bestraft.

Vom Gelde.

- Art. 1. Die Republik schlägt keine Münzen mehr.
- Art. 2. Die gemünzten Stoffe die der nationalen Gemeinschaft zufallen, werden verwannt, um von fremden Völkern die Gegenstände zu kaufen, die sie nöthig hat.
- Art. 3. Je es Individuum das an der Gemeinschaft keinen Antheil hat und überführt wird, einem Mitgliede der letzteren gemünzte Stoffe angeboten zu haben, wird streng bestraft.
- Art. 4. Es wird in die Republik künftig weder Gold noch Silber eingeführt.

Man sieht, daß in diesem Entwurfe die großen Ideen des modernen Socialismus bereits enthalten sind; freilich springt hervor, daß die Industrie in dem Entwurfe zu Gunsten der Landwirtschaft vernachlässigt ist. Es erklärt sich dies aus den Verhältnissen, da damals die Industrie noch wenig entwickelt war.

Als das Comité der neuen Revolution glaubte, seine Grundzüge hinlänglich ausgebildet zu haben und als die Vereinigung mit dem Comité der politischen Demokraten (Vergpartei) genügend besichtigt schien, richtete man sein Augenmerk und Streben darauf, die Masse des Volkes für die Erhebung zu gewinnen. Man mußte zunächst mit den Grundrissen der neuen Richtung öffentlich auftreten. Silvan Maréchal, das oben bereits erwähnte Mitglied der socialen Demokratie, arbeitete ein Manifest aus, worin diese Grundröße ausgesprochen waren. Als dasselbe zur Berathung kam, zeigte sich jedoch sofort die tiefe Kluft zwischen der bürgerlichen und socialen Demokratie. Die bürgerlichen Demokraten nahmen das Manifest nicht an und Babeuf, der die Verbindung mit der bürgerlichen Demokratie vorerst noch aufrecht zu erhalten wünschte, weil ihm seine eigene Partei noch nicht zohrerlich und mächtig genug schien, war genöthigt, ein anderes Manifest auszuarbeiten, welches beiden Richtungen Rechnung trug. Da es indeß von großem Interesse ist, zu sehen, in welcher Weise die eigentlichen Social-Demokraten sich an das Volk wenden wollten, so theilen wir nachstehendes aus dem ursprünglichen (nicht angenommenen) Manifest eine Stelle mit. Es heißt da unter Anderem:

„Gleichheit, erster Wunsch der Natur, erstes Bedürfnis des Menschen, erste Grundlage aller gesetzlichen Gesellschaftung! — Immer und allenthalben hat man die Menschen eingewiegt in schönen Redensarten — seit unendlicher Zeit wiederholt man uns heuchlerisch: die Menschen sind gleich!

— Nun wohl, wir wollen künftig leben und sterben wie Gleich, wie wir geboren sind; — wir wollen die volle Freiheit oder den Tod; das ist es, dessen wir bedürfen.“

Und wir werden sie haben, die wirkliche Gleichheit, gleichviel um welchen Preis. Wehe denen, die wir zuwider ihr und uns finden! Wehe denen, die einem so ausgeprägten hehen Gelübde sich widersetzen!

Die französische Revolution ist nur die Vorläuferin viel größerer, viel erustener Revolution, die die letzte wird. — Wir wollen nicht allein die Gleichheit, die in „Erklärung der Menschenrechte“ niedergeschrieben ist; wollen sie in unserer Mitte, unter dem Dache unserer Hütten. Wir geben uns ihr ganz hin; wir wollen alles, was gebene vernichten und vernichten (faire table rase), um ganz an sie zu halten.

Kein individuelles Eigenthum des Bodens mehr; Boden gehört Niemandem. Wir fordern, wir wollen gemeinsamen Genuß der Früchte der Erde; die Früchte hören Allen.

Lange genug, zu lange eignete sich eine Million Individuen dasjenige an, was mehr als zwanzig Millionen Individuen, ihres Gleichen gehört. — Verschwindet, empörenden Unterschiede von Reichen und Armen, von Reichern und Beherrschten. Der Augenblick ist gekommen, die Republik der Gläubigen zu gründen, dieses große gastliche Haus (hospice), das Allen geöffnet ist Kommt herbei, leidenden Familien, und seht Euch an den Tisch, den die Natur allen ihren Kindern gedeckt hat! Volt Frankreich öffne die Augen der Fülle deines Glüdes, erkenne und künde mit uns die Republik der Gleichen.“

Dieses Manifest wurde, wie bereits bemerkt, nicht angenommen, da die bürgerlichen Demokraten an demselben die Einflüßliche Weise Anstoß nahmen. Wir geben uns nachher dasjenige Manifest wieder, welches wirklich zur Verwirklichung kam, da die Zustimmung der bürgerlichen Demokraten zu demselben durch Babeuf herbeigeführt wurde. Dasselbe ist in so fern von Interesse, als man daraus sehen kann, daß die bürgerliche Demokratie bis zu einem gewissen Grade allerdings der socialen nachgegeben hat; aber andererseits erkennt aus der Verwerfung des ursprünglichen Manifestes unzweifelhaft, daß die bürgerliche Demokratie zwar meinen Redensarten zustimmen konnte, wie sie sich in dem jetzt folgenden) Manifeste finden, nicht aber ganz stimmten und unzweideutigen Forderungen wie z. B. die Abschaffung des Grundeigenthums, wie das erste Manifest aufgestellt hatte.

Klarlegung der Lehre Babeuf's.

- Art. 1. Die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht an den Genuß aller Güter gegeben.
- Art. 2. Der Zweck der Gesellschaft ist, diese im Zustande so oft durch die Starken und die Schlechten angegriffene Gleichheit zu vertheidigen, und alle gemeinschaftlichen

So verlor... jenen Scandal begangen! Das folgende Gewinnschlag:
Das Volk von Berlin, d. h. die öffentliche Meinung der Stadt, trifft der schwere Vorwurf, daß es sich in unvernünftiger Lethargie die Diktatur dieser Rotten läßt. Die Volksstimme von Berlin hat allerdings letzten Sonntag ihr Verdict gegen die Fortschrittspartei abgegeben, aber nicht durch diese brutale Anwendung des Schussrechts, sondern dadurch, daß der Kern der Bürgerschaft Apoll an sein Verdict durch sein Nichterscheinen beantwortete, da es den Namen Derer, die an der Spitze der Fortschrittspartei stehen, an der alten Jagtrast gebirgt. So wurde die „Volksversammlung“ zu einer schwachen Parteiversammlung, dem Toben der Leidenschaft jener wüthen Pöbel, die mächtig preisgegeben war. So konnte es geschehen, daß der Wahlspruch über die politische Haltung der Fortschrittspartei, welchen abzugeben der Volksstimme gebühete, von dem Lassalleanismus dicitur ward, der sich als „Gerrit“
Zum Schluß protestirt das „Fr. Journ.“ hoch und heilig, daß man die Eisenacher Volkspartei im Verleihen hat, ernsthaft front gegen die Bourgeoisie zu machen: „Als eine bewachte und perfide Fälschung der Thatfachen muß es bezeichnet werden, wenn das officielle Organ der Volkspartei mit diesen „Hintermännern“ identificirt wird, in dem Siege der Lassalleaner einen Sieg der „Partei“ erkennen will, indem sie zum Beweise dieser freischen Auslegung sich auf die in Braunschweig „freudig begrüßte“ Zusammenkunft mit der Arbeiterpartei“ beruft. Die „N.“ kennt recht wohl die Stellung des Lassalleanismus „Volkspartei.“
Beato! Einverstanden.
Reben dem volksparteiischen „Frankf. Journ.“ sieht natürlich überbetroffen im Schimpfen der Musterknabe da, in seiner „Gewerksverein“ ergeht er sich in so wilden Sprüngen, als zum Ergötzen ist. Die „Volksoz.“ selbst hat eingesehen, daß die Lassalleaner die Majorität in der Volksversammlung besaßen, unser Max ist aber im Plagen noch mehr als das Organ des edlen Dunder. Da wir nun etwas nicht ängstlich sind, daß unser Sieg todgelogen sein kann, so geben wir im Nachstehenden das Musterstück des jungen strebsamen Musterknaben. Max schreibt: „Wir haben unseren Lesern die ebenso interessante als schätzbare Anzeige zu machen, daß seit Sonntag den 7. d. M. um 11 1/2 Uhr Vormittags die große Stadt nicht mehr dem König von Preußen, sondern dem Knüttel-Diktator, Herrn Töcke und Genossen gehört.“
Dann ergeht sich Max in dem schlaun Gedanken, daß die Stadt Berlin, das Kind in der Wiege mitgeredet, 100 Einwohner zähle, diese nicht sämtlich in jener Volksversammlung hätten vertreten sein können. Und er gibt er den auch von uns gebrachten Schmähartikel „Zukunft“ die angebotlich der Fortschrittspartei feindlich sein soll, während es doch augenscheinlich ist, daß die Bourgeoispartei der Arbeiterklasse gegenüber einzig im Schimpfen und Plagen. Nachdem Max Hirsch den „Zukunft“ gebracht hat, will er uns mit seiner „Wahrheit“ beglücken und gibt ein Rezept, wie die Lassalleaner der Volksversammlung die Oberhand gewonnen haben. Die tomische Wuth folgender Zeilen ist allerliebst:

„Zu Nutzen und Frommen des ganzen Vaterlandes wollen wir auch das Dr. von Schweitzer'sche Rezept zum Einnehmen und Verdauen großer Städte, das sich in Berlin noch besser als das Hoff'sche Wahlrecht und der Danziger Kräuterbitter bewährt hat, unseren Lesern nicht vorenthalten. In einer großen Stadt nehme man ein paar Gewerke, die mit Hilfe der Hirsch-Dunder'schen Ortsvereine und der liberalen Presse [Welche unverschämte Lüge!] eine Arbeitseinstellung glücklich durchgeführt haben, sanatsire dieselben durch Lügenkundige, gut besoldete Agitatoren, und exercire sie einige Monate, bis sie auf Kommando perfekt brüllen, klatschen, Marschkäse singen, Stöße schwingen und Anderedendende hinauswerfen können. Dreijährige Dienstzeit ist hierzu durchaus nicht erforderlich; bei geeigneten Elementen genügen im Nothfall schon einige Wochen. Diese Hauptmaßnahme vermiehe man mit einer gehörigen Portion ähnllich gekulter hierikalcr Kräfte, die sich wo möglich bei Klosterversammlungen zc. schon erprobt haben, [Neue Lüge] und rebe denselben ein, es handle sich um die Interessen der Kirche. Als Anführer dieser Hülfsstruppen ist ein Mann mit weißen Haaren sehr empfehlenswerth. Nun warte man ab, bis eine entschiedene liberale Partei (bei Leibe nicht eine reaktionäre, dies ist durch geheimen Pakt verboten!) [Ei, ei, woher die Kenntniß vom geheimen Pakt, Herr Schwindel-Max?] eine Volksversammlung zu einer wahrhaft humanen, alle Völker und insbesondere den Arbeiterstand interessirenden Agitation zusammenberuft, zahlreiche Annoncen bezahlt und ein großartiges Lokal gemiethet hat. Ist dies geschehen, so melde man bei der Polizei in demselben Lokal für eine Stunde später eine neue Versammlung (natürlich ohne Vorwissen des Eigenthümers) an, und versammle seine Truppen etwa zwei Stunden vorher in einem oder mehreren anderen Lokalen. Hier wird die Ordre de bataille ausgetheilt und dann sofort in geschlossener Kolonne abmarschirt. 5 — 600 Mann, (!) richtig vertheilt, beherrschen einen Saal, der 2000 saßt; wie in der Schlacht, kommt es auch hier nicht auf die Zahl, sondern auf die Taktik und Bravour an. Gleich bei der Wast des Vorstehenden wird ein furchtbarer Lärm verkehrt, bei der Abimmung stößt beide Hände erhoben, der Schweitzer'sche Kandidat hat immer die Majorität! Durch den rohen Tumult hat man sich bald der autständigen Gegner, deren Gründe und Rednergabe man fürchtete, entledigt; man widerlegt und beschimpft die Abwesenden meisterhaft, ihre zurückgelassenen Anhänger werden so viel als möglich hinausgeworfen, und o Wunder! das Rezept hat gewirkt, die Schweitzer'sche Resolution wird fast einstimmig angenommen, alle Mäßer der Reaktion jubeln, und zwei Tage darauf verläßt der Sozial Demokrat: „Die Hauptstadt gehört uns!“ Doch die Sache hat auch ihre sehr ernste Seite, insbesondere für unsere Gewerksvereins-Organisation. Die Schweizerianer werden überall mit ihrem sog. Siege auch sociales Kapital zu schlagen suchen, und dies ist hauptsächlich der Grund, weshalb wir näher auf die Vorgänge im Concerthaus einzugehen für nöthig hielten. So mögen unsere auswärtigen Leser denn wissen, daß dieser angebliche Sieg der Lassalleaner eine vollständige Niederlage dieser brutalen Sekte in der gesammten öffentlichen Meinung unserer Stadt, selbst bis in die socialistischen Kreise zu bedeuten hat. [Ha, ha, ha! die

Trauben sind sauer.] Unter diesen Beweisen erwähnen wir eine Resolution des hiesigen „Demokratischen Arbeitervereins“ (entschieden socialistisch!) [Nette Socialisten, die jüdischen Literaten des Demokratischen Vereins!], welche das Verhalten der Lassalleaner am 7. d. M. in den säcklichen Ausbrüchen verdammt, und alle anständigen Vereine Berlins auffordert, durch gemeinschaftliche Maßnahmen eine Wiederkehr solcher, die Ehre dieser Stadt schändenden, und jede freie Bewegung tödtenden Vorgänge zu verhüten. — Derselbe Knüttel, der vor einem Jahre in „Vauxhall“ den Arbeiter-Congress terrorisirte, ist vor wenigen Tagen in der Volksversammlung wieder zum Vorschein gekommen. [O Grauen!] Die Berliner Arbeiter können aber, Gott sei Dank, in ihrer ungeheuren Mehrzahl die Knüttel-Diktatur nicht vertragen. Sie haben es damals bewiesen durch die Gründung der deutschen Gewerksvereine, und sie werden es diesmal erhardten durch eine große Liga (Bund) zur energischen Niederwerfung jener leisen Subjekte und ihrer verblendeten, beklagenswerthen Anhänger. [Kommt nur heran, wenn ihr Courage habt!] Die Arbeiter in ganz Deutschland aber sind von gleichem Stoffe, wie die Berliner. Sie werden mit uns einsehen, daß man bisher viel zu ruhig und glimpflich mit den Lassalleanern umgegangen ist, was nur die Freiheit derselben verfürchte.“

Es erfolgt jetzt ein von Verkündungen strotzenden Anfall auf die Führer der Lassalleaner, dann schließt Max mit folgendem kramphatischen Aufschrei:

„Also Krieg, thatkräftiger, unerbittlicher Krieg gegen diese Vergifter des Edelsten, was unser Zeitalter besitzt, der humanen Arbeiterbestrebungen! Befestigt nur der rechte Geist unsere Anhänger in allen Städten und Städtchen des Vaterlandes, der Feuerreifer für Wahrheit und Freiheit, der bisher leider so vielfach zu vermissen war (!) — so können wir das freche Lügenwort der Segner: „Berlin gehört uns“ bald mit dem wahren Siegesruf beantworten: Deutschland ist unser!“

Halt lieber Max! So schnell geht es nicht, denn die Arbeiter Deutschlands erwachen aus ihrem Schlaf. Drum nur hübsch still geschwiegen, denn gar bald wird in den Reihen der Lassalleaner der Ruf erschallen: Deutschland gehört uns!

Vereins-Cheil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)
T. Berlin, 11. Nov. (Unsere Taktik) in Betreff der Volksversammlung im Concerthause verurtheilt unsern Segner noch fortwährend großes Kopsbrechen. Trotzdem, daß nach der „Erfelder Zeitung“ der Minister des Inneren am Sonntag im Abgeordnetenhause dem Abgeordneten Dunder mitgetheilt hatte, daß von anderer Seite noch eine Versammlung in demselben Lokal angemeldet sei, — trotzdem, daß also die Fortschrittler schon am Sonnabend wußten, daß wir erscheinen würden, kam ihnen ihre gründliche Niederlage, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, — um so mehr, als wir bei unserer Organisation es nicht nöthig hatten, im „Social-Demokrat“ vorher die große Trommel zu rühren. Nun muß unsere „Taktik“ dran; mit wahren Hrißungen verweisen die Bourgeois-Zeitungen jedes Stückchen, welches ihre Reporter von dieser Taktik irgendwo aufgeschnappt haben.

Die gemeinsame Arbeit (le concours) zu ver...
Art. 3. Die Natur hat Jedem die Verpflichtung auferlegt, zu arbeiten; Niemand kann sich, ohne ein Verbrechen zu begehen, der Arbeit entziehen.
Art. 4. Die Arbeiten und die Genüsse müssen gemeinlich sein.
Art. 5. Die Unterdrückung ist da, wo der Eine sich die Arbeit erschöpft, und Alles entbehren muß, während Andere im Ueberflusse schwimmt, ohne etwas zu thun.
Art. 6. Niemand hat ohne Verbrechen sich ausschließliche Güter des Bodens oder der Industrie aneignen können.
Art. 7. In einer wahren Gesellschaft darf es weder die noch Arme geben.
Art. 8. Die Reichen, die dem Ueberflusse nicht zu Gunsten der Bedürftigen entsagen wollen, sind Feinde des Volkes.
Art. 9. Niemand kann durch Anhäufung aller Mittel in Anderen das für sein Glück notwendige Unterrichtsmaß; der Unterricht muß gemeinsam sein.
Art. 10. Der Zweck der Revolution ist der, die Ungleichheit zu vernichten und das gemeinsame Glück herzustellen.
Art. 11. Die Revolution ist nicht beendet, weil die Armen alle Güter verschlingen und ausschließliche herrschen, während die Armen wie wahren Sklaven arbeiten, im Elende zu leben, und im Staate nichts bedeuten.
Art. 12. Die Constitution von 1793 ist das wahre Gesetz der Franzosen, weil das Volk sie feierlich angenommen hat; weil die Convention nicht das Recht hatte, sie zu ändern; weil sie, um dazu zu gelangen, das Volk hat nie verschlingen lassen, das ihre Ausübung forderte; weil sie die Rechte, die sie ihrer Pflicht gemäß verteidigten, verteidigt und ermordet hat; weil der Schrecken vor dem Volke der Einfluß der Emigrirten *) den 2. Orstly gehabt haben der Abfassung und der vorgeblichen Annahme der Constitution von 1795, die nicht einmal den vierten Theil der Stimmen für sich hatte, welche die von 1793 erhielt; weil die Constitution von 1793 die unveräußerlichen Rechte des Volkes geheiligt hatte, zu dem Geleze seine Zustimmung zu geben, staatsliche Rechte auszuüben, sich zu versammeln, was er für nöthig hält, zu fordern, sich zu unterrichten und nicht Hungers zu sterben; Rechte, welche der constitutionale Akt des Gouvernements von 1795 öffentlich vollständig verlegt hat.
Art. 13. Jeder Bürger ist gehalten, in der Constitution von 1793 den Willen und das Glück des Volkes wiederherzustellen und zu verteidigen.
Art. 14. Alle Gewalten, die von der vorgeblichen Constitution von 1795 ausgehen, sind ungesetzlich und contrarevolutionär.
Art. 15. Diejenigen, die an die Constitution von 1793 nicht geglaubt haben, sind des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig.
*) Die angewanderten Reactionäre.

Dieses Manifest, in der Mitte des April 1796 verbreitet, an die Mauern geschlagen und unter dem Volke vertheilt, wurde überall mit großer Aufregung gelesen und machte viel Aufsehen. Man begann einen Volksaufstand zu fürchten und alle Besorgnisse auf der einen, alle Hoffnungen auf der anderen Seite wurden plötzlich auf's Neue gewedt. Bald folgten weitere öffentliche Anschläge und Aufforderungen, auch Aufrufe an das Militär, um die Soldaten zum Uebergehen in das Lager der Revolution vorzubereiten. Die Staatsregierung (das „Staatsdirectorium“) wurde aufmerksam und setzte seine Kräfte in Bewegung. Allein es war der Verbindung schwer beizukommen: dieselbe arbeitete im Geheimen fort und davon war an einem sichern Ort gegen alle Nachforschungen geschützt. In engen, dunklen Straßen der pariser Vorstädte wurden geheime Versammlungen gehalten, die unentdeckt blieben. Weiter und weiter im Volke breitete sich die neue Verbindung aus und schon zählte nach Buonarrotti's Angabe dieselbe 1600 Mitglieder; auch ein Theil des Militärs war bereits in die Verschwörung hineingezogen, die Artillerie des Forts von Vincennes, die Invaliden, das Sicherheitscorps, die Grenadiere des gehelgenden Körpers waren gewonnen. Dabei konnte man auf die Masse der pariser Arbeiter zählen. Schon traten unter den Truppen zahlreiche Anzeichen hervor, welche die Stimmung des Militärs verriethen. Schon war der ganze Aufstandsplan seitens der socialen Partei genau festgelegt und so sehr war die Verschwörung in alle Kreise verweigt, daß einige gewonnene Polizeiofficianten gelobten, die sämtlichen Mitglieder der Staatsregierung beim ersten Ausbruch der Revolution zu erschlagen.
Da, als man den Sieg schon gesichert glaubte, traf die Verschwörung das Schicksal, durch welches schon so viele Verschwörungen gescheitert sind: sie wurde verrathen. Schon am 4. Mai hatte ein gewisser Grisel das Geheimniß an die Staatsregierung verkauft. Die Staatsregierung ließ diese Gelegenheit, ihre Macht zu befestigen, nicht vorbegehen. Am 8. Mai in einer Versammlung der Baben'schen Partei versuchte die Polizei die sämtlichen Führer durch Ueberrumpelung gefangen zu nehmen; dieselben entliefen jedoch in Folge eines Mißverständnisses. Allein einige Tage später gelang der Verrath. Am 10. Mai Morgens versammelten sich die bedeutendsten Parteimitglieder, um den Tag des Ausbruchs der Revolution zu bestimmen. Babeuf und Buonarrotti waren noch in ihrem Hause, um die letzten Manifeste zu vollenden. Da erschien auf Grund der Angaben der Verräther die Polizei und es gelang ihr, 65 Parteimitglieder festzunehmen, sowie auch, sich der wichtigsten Papiere zu bemächtigen.
Als man in Paris von diesen Vorgängen Kenntniß bekam, zeigte es sich, daß die neue Richtung in der Masse des Volks noch wenig Boden gefunden hatte, was sich aus der Unentwickeltheit der damaligen ökonomischen Verhältnisse erklären würde, oder daß man wenigstens den Rath verloren hatte. Es zeigte sich keine Bewegung. Die Staatsregie-

runge aber ging mit Entschiedenheit und Vorsicht vorwärts. Zunächst handelte es sich darum, die Verschworenen vor das Gericht zu stellen. Drouot, ein Hauptführer der Baben'schen Partei, derselbe, der einst den säcklichen König Louis XVI. in Varennes angehalten hatte, war Abgeordneter. Er konnte nach der Staatsverfassung nur von einem durch die Wahlversammlung der Departements (Staatsbezirke) gewählten Geschworenengerichte verurtheilt werden. Man versammelte dasselbe rasch und stellte, ohne auf die Einreden der Gesangenen zu achten, alle Verheiligten vor diesen außerordentlichen Gerichtshof. Da aber die Staatsregierung Varies und die noch gährende Masse fürchtete, so verlegte sie den Gerichtshof nach Vendome, das stark mit Truppen besetzt wurde; auf 10 Meilen in der Runde durfte Niemand frei der Stadt sich nahen — so groß war der Schrecken. Zu Anfang des Processes wollten die Verschworenen Alles gesehen und sich dann auf ihr gutes Recht berufen. Später suchten sie jedoch die ganze Verschwörung als einen bloßen Versuch darzustellen. Es war umsonst: sie hatten die Meinung der Richter entschieden gegen sich. Von 65 Angeklagten wurden Babeuf und Dathé zum Tode, 7 andere, darunter Buonarrotti, zur Deportation (gewaltsame Verbringung in fremde Länder) verurtheilt, der Rest entlassen.

Als das Urtheil gesprochen war, erfolgte vor den Schranken des Gerichts ein Schauspiel heldenmüthiger und großartiger Todesverachtung. Babeuf und Dathé, wie es scheint, einer vorangegangenen Verabredung gemäß, zogen ihre Dolche und durchbohrten sich gegenseitig mit wiederholten Stößen. Die Gerichtsbediener und andere Personen sprangen sofort hinzu, wodurch die beiden verhindert wurden, sich wirklich zu tödten. Die Wunden, die sie sich bereits beigebracht hatten, waren, obwohl bedeutend, doch nicht sofort tödtlich. Am folgenden Morgen führte man beide auf das Schaffot — blutend und im Todesklampfe. Ihr Wuth war nicht erschüttert, ihre Ueberzeugung keine Sekunde lang wankend geworden. Dathé hatte während des ganzen Processes das Gesicht keiner Vertheidigung gewürdigt, Babeuf konnte nur mit der größten Mühe zurückgehalten werden, den Richtern mit vollem Bewußtsein zuzurufen, daß die Regierung eine Tyrannei sei und daß er nie aufhören werde, mit aller Macht an ihrem Untergange zu arbeiten. So schleppte man sie zur Guillotine, der bekannten Maschine, durch welche die Enthauptung vorgenommen wurde, am 26. Mai 1796 und ein neuer Akt in dem Trauerspiel der Revolution war vollendet.

Babeuf und seine Freunde, die ersten Vertreter des modernen Socialismus, fielen. Allein die Ideen, die von ihnen vertreten wurden, starben nicht mit ihnen, sondern erblühten zu immer mächtigerem Leben. Bald, so denken wir, werden die Zeiten kommen, wo der große Gedanke der socialen Freiheit zum Durchbruch gelangt ist und dann wird man auch das Andenken jener Männer, die zuerst für den neuen Gedanken heldenmüthig kämpften und starben, in dankbarer Erinnerung ehren. —

Dazu gehört unsere Anmeldung verschiedener Versammlungen im Concertsaal, sowie eine Vorerksamung im Engelhardt'schen Local in der Lindenstraße. Ueber den Zweck der ersteren haben wir uns bereits in voriger Nummer ausgesprochen. Die Versammlung bei Engelhardt wurde um 9 1/2 Uhr durch T. S. eröffnet, der dann nach Uebertragung des Vorsitzes auf Herrn Renz mit den Anwesenden sich zum Concertsaal begab. Die Versammlung mußte formell durch Vertagung von Stunde zu Stunde fortgesetzt werden, um für den Fall, daß die Fortschrittler die von ihnen berufene Volksversammlung gar nicht eröffnen, und — wie zu erwarten war — der Wirth im Concertsaal und dieses zu dem von uns angemeldeten Versammlungen nicht bewilligen würde — die Frage, um die es sich handelte, im Engelhardt'schen Locale zum Antrag bringen zu können. Der Hauptgrundsatz unserer „Taktik“ ist eben der: Nichts Alles ganz und niemals Etwas halb zu thun. — Ueber diese merkwürdigen, den Gegnern durchweg neue Art von „Versammlung“ enthalten die Zeitungen nachstehenden Bericht:

„Als der Abg. Schulze (Deligisch) die nichts weniger als feiner, der Fortschrittspartei, zugeneigte bedeutende Anzahl von Socialdemokraten und deren Freunde bei seinem Eintritt in den Saal bemerkte, äußerte er sich unwillig gegen mehrere Mitglieder des Comités „es sei unverantwortlich, daß man so wenig für die Organisation der Versammlung vorgearbeiten habe. Wozu haben wir denn die großen organisierten Vereine, wenn wir sie nicht in unsere Versammlungen schicken wollen? Man hätte die Maschinenbauer und ähnliche großen Vereine hierher dirigieren müssen!“ — Der Abg. Kunge gab ihm vollständig Recht und auch Andere pflichteten ihm bei, allein es war für diesmal zu spät, denn augenscheinlich hatte die Führerschaft der Socialdemokraten früher und rechtzeitig die Zweckmäßigkeit derartigen Verwendung ihrer Vereinskräfte erkannt und die Mitglieder des „Allgem. deutsch. Arb. Vereins“ und ähnlicher Verbindungen mit feiner Parole in das Treffen geschickt.“

Jawohl, „die Maschinenbauer und ähnliche große (?) Vereine hierher dirigieren!“ Das ist leicht gesagt. Die politischen Seltzänger der Fortschrittmänner ziehen nicht mehr bei den Arbeitern Berlins, die denen auch, wie überall bei den Arbeitern Deutschlands, die „Magenfrage“ in den Vordergrund getreten ist. Wie könnte es auch anders sein? Hatte doch der Minister des Innern die Gefälligkeit gehabt, Herrn Dunder davon rechtzeitig zu benachrichtigen, daß auch noch andere Leute erscheinen würden. — Minister und Dunder! — Der Bericht fährt fort:

„Zu diesem Zwecke hatten dieselben auf 9 Uhr Vormittags eine Versammlung in Engelhardt's Local in der Lindenstraße berufen, von wo aus nach Festlegung der zu beobachtenden Taktik mit Ausnahme einer Person, des Vorsitzenden Kempel (*), sich sämtliche Anwesenden, unter denen sich auch viele der aus den Antiklosterversammlungen her bekannten Angehörigen katholischer Vereine befanden haben sollen (**), nach dem Concertsaal begab; hier wurde dann bekanntlich der verabredete Schlachtplan mit glücklichem Erfolge zur Ausführung gebracht. Aber auch gegen einen etwaigen Mißerfolg für einen möglicherweise nöthig werdenden Rückzug waren von dieser wohlgeschulten Partei die nöthigen Vorkehrungen getroffen, und hierzu war der Vorsitzende Kempel im Saale bei Engelhardt zurückgeblieben, nachdem er um 10 Uhr die Versammlung auf eine Stunde — die höchste gesetzlich zulässige Dauer — vertagt hatte. Doch während dieser Stunde außer Hrn. Kempel und dem überwachenden Polizeibeamten sich Niemand im Saale zeigte, ist sehr erklärlich; aber missverständlich fomisich, ja fast possenhaft erschien es, als um 11 Uhr, zu welcher Zeit die „Versammlung“ noch genau dieselben zwei Mitglieder zählte, sich Hr. Kempel erhob und sprach: „Meine Herren, die Versammlung ist wieder eröffnet“ und unmittelbar darauf: „Meine Herren, ich vertage die Versammlung auf eine weitere Stunde.“ Jedenfalls war Herr Kempel noch ohne Nachdruck über die Aussichten des zur selben Zeit im Concertsaal sich entzündenden Kampfes und wollte auf diese Weise für die dort etwa nicht zur Welt gekommenen socialdemokratischen Resolutionen hier die Stätte warm halten. Der überwachende Polizeibeamte glaubte jedoch dieses Eröffnen und Vertagen einer nicht vorhandenen Versammlung nicht ohne Widerspruch lassen zu dürfen, er versuchte daher, Hrn. Kempel zu überzeugen, daß zu einer Versammlung jedenfalls mehr als der Vorsitzende notwendig sei. Ob nun diese Erklärung des Begriffes: Versammlung, oder die Ermahnung, daß der Zeit nach der Operationsplan im Concertsaal wohl schon gelungen sein möge, für Hrn. Kempel maßgebend war — letzteres ist wahrscheinlicher — bleibe dahingestellt; er erhob sich jedoch nochmals und sprach in den leeren Raum hinein: „Meine Herren, die Versammlung ist geschlossen“, worauf sich der Saal von den zwei Personen leerte.“

So weit der Bericht.

Unsere Taktik und fromme Parteidisciplin hat die Gegner vollständig zur Verzweiflung gebracht. Die Fortschrittspartei läßt ihre magere Anhängerzahl aus der fetten Bourgeoisie hinter Thor und Riegel sich „versammeln“, um sinnliche Proteste und ohnmächtiges Geschimpfe gegen uns loszulassen. Die Reaktion verurtheilt dem Geldproleten eine Gänsehaut mit dem Kleinkindergeschrei vom „rothen Geipenst“ — und die winzige Bourgeoisie von der „Volkspartei“ schlägt in ihrer politischen Rafferei förmliche Purzelbäume, um unter „allen Parteien“ Bundesgenossen zu finden gegen die fürchterlichen Social-Demokraten. Der hiesige „demokratische Arbeiterverein“, bestehend aus einem Duzend überspannter Schreihälse, welche zum Theil der Allg. deutsche Arb. Verein in sich abgesteckt hat, von diesem „Verein“, welcher in dem Liebknecht'schen Blatt seine totale Ohnmacht in einem wahren Jammerartikel, „ohne Verfassungen und ohne Verschweigen des wahren Thatbestandes“ echt „demokratisch“ beweint, von diesem „Verein“ veröffentlicht die Zeitungen einen Angriff, wie folgt:

„Der auf dem social-demokratischen Prinzip der internationalen Arbeiterassociation stehende demokratische Arbeiterverein giebt in Bezugnahme auf die Volksversammlungen der letzten Wochen und besonders auf die von Sonntag, den 7. November, folgende Erklärung ab: So erwünscht

uns jede Gelegenheit ist, welche unsere social-politischen Gegner uns bieten, um sie in öffentlicher Debatte zu bekämpfen, so weisen wir doch mit Entrüstung eine Kampfweise zurück, welche, auf die Leidenschaft der Massen berechnet, sich solcher Waffen bedient, die ein anständiger Mensch nicht zu gebrauchen vermag, eine Kampfweise, die nur dazu beitragen dürfte, diejenigen Wege zu ebnen, welche die Feinde der Freiheit zur Erreichung ihrer freilichtwidrigen Zwecke einzuschlagen bereit sind. Wir sind der Ueberzeugung, daß solche Excesse nur durch eine Einigung sämtlicher Parteien aller Modalitäten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in öffentlichen Versammlungen unmöglich gemacht werden können, beantragen daher, eine Versammlung von je zwei Delegirten aller von demselben Streben befehlten Vereine Berlins zur Lösung dieser Aufgabe zu veranstalten, und schlagen zur Entgegennahme der Adresse der Delegirten und zur Einberufung jener Versammlung Herrn Louis Ray, Linienstr. 233, vor. (Die weitere Durchführung obigen Vortrages wird in der Weise gedacht, daß die von den Delegirten vorbereiteten Anordnungen durch dieselben ihren resp. Vereinen vorzulegen seien, die dann über Annahme oder Ablehnung derselben sich schlüssig zu machen hätten. In einer zweiten Delegirten-Versammlung ist das Ergebnis der Abstimmungen festzustellen, und nun in allen Zeitungen das Verzeichnis der Vereine zu veröffentlichen, die sich so diesem selbstgegebenen Gesetze unterworfen haben.) Die interessirenden Zeitungen werden ersucht, die vorstehenden Zeilen abzudrucken.“

Es ist zum Todschlag! Diese Judenjüngchen, welche wir am Sonntag in einer Anordnung von „demokratischer“ Barmherzigkeit ruhig ihre abgeschmackte Resolution vorbringen ließen, diese Leutchen, welche in Eisenach vor 110 Arbeiter-Delegirten sich im „Möhren“ verschanzten und den Schutz der gesammten Polizei- und Militärmacht Eisenachs aufriefen, — diese Leutchen wollen sich jetzt mit Delegirten der Vereine aller Parteien, also von der „Volkspartei“ bis zu den Fortschrittler, Nationalliberalen und Conservativen hinab, in Verbindung setzen, um Modalitäten ausfindig zu machen, durch welche die Social-Demokraten niedergehalten werden können.

Was mag der Generalkath der Internationalen Arbeiter-Association in London zu solchen kindischen Streichen der Leute sagen, um denen Gefahren — wie wir schon einmal bemerkt haben — kein Gendarm einen Stiefel anzieht? Wir meinen, daß es die höchste Zeit sei, daß die Association sich von Elementen befreie, welche die Arbeiterbewegung nur lächerlich machen. Abgesehen von der totalen Verächtlichkeit des Vorschlages an sich, würde seine Ausführung sofort die Auflösung der betreffenden Vereine zur Folge haben, wie wir es der „Volkspartei“ mit ihren Vereinen vorausgesagt haben, und wie es in Vesterreich unter dem von Liebknecht gelobhundenen „Bürgerministerium“ bereits eingetreten ist. Doch das kümmert uns nicht. Wir beschäftigen uns hier nur deshalb mit dem Vorschlage, um darzutun, in welchem hohen Grade unser einmüthiges Zusammenwirken in strenger Organisation und Disciplin alle Gegner zum Zittern bringt. Inbezug auf den Vorschlag, so fomisich, daß wir uns nicht enthalten können, den „Delegirten der Vereine sämtlicher Parteien“ den nachstehenden Statuten-Entwurf für ihre Berathung zu empfehlen:

- §. 1. Sämmtliche Parteien, mit Ausschluß der Social-Demokraten, verbinden sich zu einem „Internationalen Vereine zur Pflege der Verwundeten in öffentlichen Versammlungen.“
- §. 2. Zur Verhütung von Excessen verpflichten sich die Mitglieder des Vereins, weder selbst öffentliche Versammlungen anzubereiten, noch die von den Social-Demokraten veranstalteten zu besuchen.
- §. 3. Zur Abhaltung der geschlossenen Mitglieder-Versammlungen erbaut der Verein ein unterirdisches bombensicheres Gewölbe; die Mitglieder sitzen zum Schutze ihrer Leiber während der Verhandlungen in numerirten feuerfesten Gelschützkränzen.
- §. 4. Während der Versammlungen wird die gesammte Polizei- und Militärmacht Berlins, die noch um 25,000 Mann nebst 3 Regimentern Juaven zu verstärken ist, mobil gemacht. Die Juaven besetzen den Hellweg, jezt Gitschinerstraße, vor deren Nr. 17 die große Krupp'sche Kanone von der Pariser Industrie Ausstellung scharf geladen und mit der nöthigen Bedienungsmannschaft aufgestellt wird.
- §. 5. Das Versammlungslokal des Vereins, die Wohnung des Vorsitzenden und die Redaction der „Zukunft“ werden durch eine unterirdische Telegraphenleitung mit dem Palais des Kriegsministers Noon und mit dem Polizeipräsidium in Verbindung gebracht.
- §. 6. Um den Gefahren eines etwa dennoch möglichen Ueberfalles vorzubeugen, und da die Social-Demokraten voraussichtlich in ihren öffentlichen Versammlungen in Ermangelung von Gegnern aus angeborener Prügeleisucht sich gegenseitig verhanen werden, so gründet der Verein eine Kronenträger-Compagnie und verschreibt 500 barmherzige Schweflern zur Pflege der Verwundeten. Sämmtliche alte und junge Weiber des Vereins jupfen während der Vereinsversammlungen Charpie und sorgen für die nöthigen Verbandshülfe. Die Pfaster schmiedet der „social-demokratische“ Apothekergeselle Heinrich Vogel.

1. Berlin, 12. Nov. (Der panische Schreck), welchen der Verlauf der Volksversammlung im Concertsaal allen Gegnern der Social-Demokratie in die Glieder gejagt hat, treibt dieselben zu den tollsten Streichen. Für uns sind diese eben so ergötzlich, wie lehrreich. Schon in der Volksversammlung selbst, wie auch bei früheren Gelegenheiten, konnten wir wahrnehmen, welchen Grad von „Bildung“ sich die Anhänger der Fortschrittspartei in ihren Bildungs- und sanglichen Vereinen angeeignet haben; man darf sich indeß nicht darüber verwundern, wenn man einmal Gelegenheit gehabt hat, zu beobachten, wie es in den Zusammenkünften der edlen Bourgeois hergeht. Ein merkwürdiges Beispiel davon gab gestern Abend eine Versammlung des St. Stadt. (Dönhofsplatz.) Bezirks Vereins im Engelhardt'schen Locale in der Lindenstraße. Es waren 90 wohlgenährte Volkblut-Spielbürger und chromatische Weiblich-Philister unter dem Vorsitz des sehr ehrenwerthen Bäckermeisters und Bezirks Vorsehers Herrn Krebs „versammelt“, um den im Concertsaal vor dem Volks-Anstalten durchge-

brannten Hohenpriestern des goldenen Kalbes ihr Recht zu bezeugen und die eigene Herzensangst zu beschwichtigen durch — Schimpfen, Schimpfen und Schimpfen. Der „Bäckermeister“ thaten es darin die unvermeidlich anwesenden „Bildungs“-Doctoren zuvor. Herr Dr. Horn behauptete: überzeugt zu sein, daß „dieses Gesindel, diese Pöbeltröte“ (die Social-Demokratie) von der Wilhelmstraße aus (Staatsministerium) getrieben werde, und Herr Dr. Barow behauptete: überzeugt zu sein, daß der Staatsanwalt gegen das „elende Gesindel“ einschreiten müsse. — In ähnlichen Ausbrüchen übermäßiger „Bildung“ erging sich auch der Herr Dr. Schwarz. — Herr Literat Glasbrenner beantragte die Trennung des zu behandelnden Gegenstandes in zwei Theile: den „Birkow'schen Abrüstungs-Antrag“ und den „Excesse im Concertsaal“. — Als man ihn darauf fragte, ob er denn das „Lumpengesindel“ mit Glasbrenner'schen Anschauungen anfassend, remonstrirte dagegen der „gebildete Redacteur der „Montags-Zeitung“ mit dem tapfern Grundsatz: „Nein, nein! Ich möchte nicht bloß dieser pöbelhaften Rote, sondern auch noch anderen Leuten, die ich hier nicht nennen will (wie muthig, tapfer, Glasbrennerino!), Ohrfeigen geben!“ — (Donnerstags 90 stimmiges, anhaltendes Bravo-Bildungs-Gebrüll.) — war das grausig! Eben so „sichtlich erhoben“ schälten die anwesenden Schmierhimmel, Kleberjuden und Doctoren wie die Mitglieder des „Berliner Arbeiter-Vereins“ am 10. d. M. bei ihrer Schiller- und Robert Blum Feier, welcher auf die „Kohheit jener verführten Massen“ ebenfalls weiblich geschimpft wurde, obschon diese „Kohheit“ der Vorsitzenden des Vereins, Herrn Krebs, in der Versammlung seine Resolution mit der musterhaftesten Begründung ließ. — Jetzt freilich wird diese „Kohheit“ wissen, wie sie künftig mit den Barschen zu verfahren die ihr — Ohrfeigen anzubieten wagen. — In der großen Majorität der Volksversammlung im Concertsaal nicht umsonst beschimpft. Verlaßt Euch darauf, daß die Manufakturen hinter verschlossenen Thüren! —

Berlin, 8. Nov. (Mitglieder-Versammlung) In der vorgestern abgehaltenen Mitglieder-Versammlung des Vorst. des Bevollmächtigten Töde wurde zunächst über die Vorbereitungen zur Generalversammlung debattirt, welche beschloß, eine aus 15 Mitgliedern bestehende Commission mit allen nöthigen Einleitungen zu beauftragen. In der Commission wurden gewählt die Herren Töde, A. Kapell, Renz, Kurin, Finn, Graendorf, Werthmann, Zielowsky, Schneider, Pawlitzky, Granl., D. Kapell, Schwelendiel und Seba. Müller. Es wurde auf den Antrag des Herrn Rost ferner beschloßen, daß am Abend des 12. Nov. eine Vorfeier in „Barzahall“ durch Vorträge und Declamationen, am letzten Tage der Centralversammlung des Vereins ein gemeinsames Mittagessen, und am letzten Tage der Centralversammlung des Verbandes abermals ein Concert zu veranstalten soll. Mit enthusiastischem Jubel wurde die Mittheilungen des Bevollmächtigten in Betreff der Beteiligung der Parteigenossen an der Volksversammlung im Concertsaal aufgenommen. An der Debatte beteiligten sich die Herren Zielowsky, A. Kapell, Werthmann, Graendorf, Hasselmann, Schwelendiel, Rost, Finn, Renz, Blant und Kurin. Die Vertagung der übrigen Tagesordnung wurde die Vertagung gegen 12 Uhr geschlossen.

Hamburg, 11. Novbr. (Verhandlung über die Niederlage der Fortschrittler in Berlin) Der heutige Abend hielten wir hier eine zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung ab, worin der nicht hoch genug anzuschlagende Sieg unserer Partei über die Fortschrittspartei in Berlin bekannt gemacht und besprochen wurde. In der Vertagung der Bevollmächtigte Herr Oscar Lehder den Artikel eines hiesigen Blattes, des „Freischüt“, worin die Arbeiterpartei, Pöbel, im Dienste Bismarck's sich als Anhänger der ultramontanen Partei hingestellt, und diesem netten Anfang folgte ein einfaches Gebet und ein Wink des „Freischüt“ über die grenzenlose Schmach, die fortgeschrittliche, die liberale und alle andern Parteien litten hätten, und endlich wunderte er sich, wie in einer „intelligenten“ Stadt wie Berlin, solche Vorfälle von uns gen Wenigen ausgeführt seien, welche freilich gut erschienen seien. — Man kann sich denken, wie beim Lesen dieses Lamentos die Anwesenden sich ergötzen der Saal von Lachen widerhallte, denn wir sind davon hinweg, uns über solche Wuthausbrüche der Fortschrittler irgend zu bekümmern. Es stellten dann die Herren Richter, Wolf und Lieblich den Leitsatz auf, welcher in das rechte Licht. Wir kennen diese von Menschen ja schon von Lassalle's Zeit her, welche uns sehr richtig als eine Bande unwissender und geistloser Buben schilderte, zu jeder bürgerlichen Panbrennung schlecht, zum Elementarschullehrer, zu unjähig, zum Secretär zu arbeitslos und eben deshalb sich berufend auf ihre Ben, Literatur und Volksbildung zu treiben. Zum Schluß wurde folgende Resolution des Herrn Lieblich unter lautem Bravo begrüßt und angenommen: „Die öffentliche Versammlung der Hamburger Mitglieder des Allg. deutsch. Arb. Vereins spricht ihren Parteigenossen in Berlin für ihren Sieg ihre volle Anerkennung aus. Niederlande der Fortschrittspartei!“ Vor und nach der Versammlung zahlreiche Einzelschreibungen in die Listen des Parteigenossen Gruß

Stettin, 7. Nov. (Niederlage der Bourgeois) Die gestrige Versammlung des Allg. deutsch. Arb. Vereins wurde nach der Eröffnung sofort geschlossen, weil im Concertsaal eine große Bürger-Versammlung tagte, welche über die Festungsfrage aburtheilen wollte. Die Arbeiter waren eingeladen, obgleich Sie das größte Interesse daran hatten. Denn würde die Summe von 7,000,000 Thln. an Steuern für die Werke bezöht, so würde man eine bedeutende Steuerlast in den nächsten 10 bis 15 Jahren

*) Soll heißen: Renz.
**) Vollständig unwahr.

schultern
wird wil
welche A
im Profit
im. 3
Wenigen
der 76.
Wir th
brüllten
der St
und Le
um den
hal gen
berete
erho
um! hau
Ja
sagen!
um fol
allen G
Arbeiter
mit Entse
eingeschl
igt wir
und zu
sagen w
Besitzer
theore
heren h
noch b
Diebur
taga
b. M
tagoabg
zu sehen
in Meie
Dete soll
Berlamm
berlauf
von alten
Schlacht
schlich
Dere Him
ens mad
diesen Ein
ling zu
Hasen
zu. A
„Zeitung“
bazu an
für gut
einen Z
Am So
berlich ei
dieses Tot
welchem H
einmalig zu
einen Bo
erchielt
er, dann
Berggrat
Eintritt i
Versamm
berzigen i
Sturm
es schick
Cromba
ter, Unter
diese Verid
nahm ei
er bei
lebhaft
dreimalig
vor und
erzählten
wert wurde
er sagt
sagen noch
einem B
nahrung
die Mitgl
habe zu
Zweckabge
für seine
auf ih
auf sein
Grüß
Reumün
manual
recht hier
den der
einer V
daran be
über eine
sagen aus
sagen las
Wahlen so
gewählt
wert, kam
mit der
einen B
den Ang
taga eine
sich sch
Versamm
früher at
wert zu ha

schultern des Arbeiterstandes legen; Mithen, Fleisch
 wüßten noch theurer werden, nur die Speculan-
 welche Besitzungen in den Festungsparzellen haben,
 Profit haben; sie drängen daher darauf, das Geld
 zu jener Versammlung wollte nun eine Hand-
 wischen über das Wohl und Wehe einer Bevölkerung
 über 76,000 Köpfen beschließen; es galt also dabei zu
 Die rühten vor und fanden das Lokal vollgipfropft
 schritten, dieleibigen Bourgeois, auf der Tribüne die
 der Stadt u. s. w. Alle Ein- und Ausgänge, sowie
 und Lozen besetzen, war das Werk eines Augenblicks,
 man begehrte ich das Wort, ein, zwei, und zum drit-
 total ganz erschoben. Dann erst durfte ich die Tri-
 betreten. Furchtbarer Tumult und wahres Wuth-
 erhob sich, als man meiner ansichtig wurde. Hinaus
 hant ihn! brüllten mehrere hundert hochgebildete
 Ich rufe: Sorgen Sie nur dafür, daß Sie nicht
 liegen! Das machte sie ruhig. Durch Abstimmung,
 nun folgt, wird mir das Wort verweigert; jetzt fängt
 allen Ecken, Thüren und Fenstern sich zu regen an.
 Arbeiter verlangen, daß mir das Wort gestattet werde,
 mit Entsetzen sehen die Brillenhelden, daß sie von einer
 ausgeschlossen sind. Ich gab dann die Erklärung ab,
 daß wir Arbeiter die Festungsfrage in die Hand neh-
 men zu diesem Behufe eine große Volksversammlung
 rufen würden. Stammen und Entsetzen malte sich auf
 Gesichtern, und die, welche mir, als ich die Tribüne
 Stöße und Pässe ertheilten, machten mir beim Zu-
 ererbietigst Platz. Eine solche Erfahrung haben
 wir hier bis heute noch nicht gemacht, aber es
 noch besser. Mit social-demokratischem Gruß
 D. Kamborff.

Duisburg, 17. Okt. (Berichterstattung des
 tagungsabgeordneten Hasenclever.) Samstag
 d. M. hatten wir Duisburger die Freude, unsern
 tagungsabgeordneten Herrn Hasenclever in unserer
 zu sehen. Wir hatten Versammlungen anberaumt
 in Weidenich und in Mülheim a. d. Ruhr. An letzte-
 re sollte die hauptsächlichste Berichterstattung erfolgen.
 Versammlung hier war mittelmäßig besucht, doch war
 der Verlauf ein schöner. Mittelmäßig war sie in Folge
 von alten Kriegeren gefeierten Festen zum Andenken an
 Schlacht bei Leipzig, bei dem unsere lieben Duisburger
 nicht fehlen wollten, wie denn überhaupt ihnen
 der Himmel voll Segen hängt und Fest auf Fest folgt.
 gungs machten die in der Versammlung gehaltenen Re-
 sens Einrud auf die Zuhörer. Es kam von Herzen
 lang zu Herzen. Außer dem obgedingenen Vortrage des
 Hasenclever, welcher ungetheilter Beifall erhielt,
 u. a. noch Herr Real. Die heilige „Rein- und
 zeitung“, welche die ganze Zeit Artikel gebracht hat,
 dazu angethan waren, unsere Sache zu verunglimpfen,
 für gut gefunden, über diese Versammlung zu schwei-
 einen Tag ist sie conservativ, einen Tag fortschritt-
 Am Sonntag Morgen hatten die Parteigenossen in
 reich eine Volksversammlung. Wir fanden ein dicht
 besetztes Lokal. Herr Hasenclever wurde mit dreimaligem
 welchem Hoch empfangen. Unser Crombach wurde
 wenig zum Vorfisenden gewählt. Herr Hasenclever
 einen Vortrag, welcher wie in Duisburg ungetheilten
 erhielt und tiefen, hoffentlich bleibenden Eindruck
 dann sprachen verschiedene Redner, u. A. Real
 Vortrath über unsere Organisation und erwähnten
 Eintritt in den Allg. deutsch. Arb.-Verein. Nach der
 Versammlung versprachen uns die Weidenicher, das Gehörte
 zu erzählten und fest zusammen zu stehen. Von hier ging
 Sturm und Regen nach Mülheim. Auch hier war
 es schlechten Wetters eine stark besetzte Versammlung.
 Crombach wurde Vorfisender, Herr Gärtner Stell-
 ter, Unterzeichneter Schriftführer. Herr Hasenclever
 Bericht über seine Thätigkeit im Reichstage. Die
 er nahm circa 3/4 Stunde in Anspruch. Besonders er-
 ter bei Erwählung der Erringung der Coalitionsfrei-
 leibhaften Beifall. Am Schlusse seiner Rede wurde ihm
 dreimaliges Hoch gebracht. Auch Orgner waren da,
 vor und während der Versammlung sich gegen unsere
 Redungen aussprachen; als aber zur Interpellation auf-
 getreten wurde, da sagten diese Herren: „Was Herr Hasen-
 cever gesagt hat, daran ist nicht zu rütteln.“ Schließlich
 noch einige Redner von unserer Seite. Die Ver-
 sammlung nahm den schönsten Verlauf und es versprochen
 die Mülheimer, sich fest zusammen zu schaaren und treu
 Fahne zu halten. Wir unsererseits jagen unserm
 tagungsabgeordneten Herrn Hasenclever den herzlichsten
 für seinen Besuch, sowie auch den auswärtigen Partei-
 genossen für ihre Mitwirkung. Hoffentlich sind ihre Worte
 auf feinsten Boden gefallen. Mit social-demokrati-
 schem Gruß

Reumünster, 9. Nov. (Großer Sieg bei den
 wahlen.) Da das allgemeine, gleiche und direkte
 Wahlrecht hier dahin angedeutet ist, können wir an den
 Gemeindevorsteher theilnehmen. Es wurde da-
 her eine Versammlung in Anregung gebracht, ob wir
 daran theilnehmen wollten oder nicht. Es entspann sich
 über eine kleine Debatte, doch alle Theilnehmenden sprachen
 dahin aus, daß man diese Wahlen nicht unbenuzt vor-
 gehen lassen dürfe und Candidaten aufzustellen seien.
 Wahlen sollten am 31. v. M. stattfinden und 9 Ver-
 treter gewählt werden. Durch Zufall verschiedenlich daran
 theilnehmend, kamen wir erst am 30. Okt. dazu, eine Versamm-
 lung mit der Tagesordnung: Die Communal-Wahlen, an-
 zunehmen. Vor ungefähr einem Jahre hatte die Gemein-
 de einen Bürgerverein constituiren wollen, um die com-
 munalen Angelegenheiten zu beherrschen. Dazu wurde eines
 Tags eine Volksversammlung einberufen, in der wir
 theilhaftig sehr gut vertreten waren. Der Eindruck dieser
 Versammlung glaubte, durch Abhaltung einer kleinen acht
 Tage früher abgehaltenen Versammlung für sich den Vorzug
 zu haben, doch davon wollten wir nichts wissen.

Unser früherer Bevollmächtigter F. Buch erklärte, daß die Grün-
 dung eines solchen Vereins nur den Zweck haben könne, Zerspplit-
 terung in den Reihen der Arbeiter hervorzurufen. Wer eine
 radikale Heilung der kranken Gesellschaft herbeiführen und
 eine gesunde Gesellschaft schaffen wolle, möge sich dem Allg.
 deutsch. Arb.-Verein anschließen, nur durch diesen wäre eine
 gründliche Heilung zu erlangen. Der Mann, der sich den
 Vorzug erworben zu haben glaubte, erklärte, wenn einer
 Demokrat wäre so wäre er es, auf dem von F. Vossalle
 vorgezeichneten Wege eine Umwälzung der verdorbenen Ge-
 sellschaft zu erlangen, wäre jedoch ganz unmöglich, auch
 müsse man da zuvor bis ans Knie im Blut waten u. s. w.
 Da wir aber von unserer Forderung, ein Bureau zu wäh-
 len, nicht abließen, aber kein Gehör fanden, stimmten wir
 die Parcellen an und bereiteten auf diese Weise den ge-
 sagten Plan. Man hätte uns gern hinausgeworfen, es fehlte
 nur an Kraft, nicht am guten Willen. Acht Tage später
 wurden „anerkennende Bürger“ eingeladen und die Gründung
 des Vereins ging hinter Schloß und Riegel vor sich. Die
 am 1. Oktober d. J. ging dies alles ungehindert seinen Gang,
 doch als die Gemeindevahlen immer näher rückten, vereinigte
 sich dieser Bürger-Verein mit den conservativen Herren un-
 seres Ortes um den verhassten Kassalkanern einen Hauptschlag
 beizubringen. In der Versammlung am 30. Oktober wurde
 dieses kurz erwähnt und muthig stellten wir dann den Ver-
 bindeten 9 Arbeitercandidaten entgegen. Es war Reveille
 geschlagen und alles lebendig. Am Abend des 31. Oktbr.
 wurde in allen Wahllokale das Resultat verlesen, von uns
 verzeichnet und zusammengestellt, da ergab sich, daß trotz
 der Verbindung unserer Feinde und des an uns wissenschaft-
 lichen Betrags 8 Social-Demokraten durchgebracht waren.
 Unsern Gegnern erröthet dies Resultat die Galle, sie rufen, es
 sei betäubend und ähnelnd in ganz Deutschland noch nicht
 vorgekommen. Für uns aber ist es ein erfreuliches Zeichen
 der festen Organisation und nichts hat uns mehr Spaß ge-
 macht, als die traurigen Gesichter, wie man oft zu sagen
 pflegt, der schwarzen Gensdarmen. Wir rufen jetzt allen
 schüchternen Leidensgenossen, bei uns wie in allen deutschen
 Gauen, zu, es ist ohne blutige Stiefel möglich, eine radikale
 Umwälzung der kranken Gesellschaft herbeizuführen. Nur
 Muth gefaßt und eingetreten in die Reihen der Kämpfer,
 der Sieg wird desto größer. S. D. Plambeck.

Höchst a. M., 8. Nov. (Neue Ausbreitung.) Am
 7. November hielten die Parteigenossen von Frankfurt, Höchst
 und Bockenheim eine Arbeiterversammlung in Griesheim
 a. M. ab, die von sehr günstigem Erfolg war, indem sich
 eine Mitgliedschaft des Allg. deutsch. Arb.-Vereins bildete
 und sofort ungefähr 60 Arbeiter beitraten. Da Griesheim
 eine große chemische Fabrik besitzt, in der noch viele Miß-
 stände herrschen, welche gehörig ins Auge gefaßt werden, so
 kamen die meisten Arbeiter derselben durch unsere Vorträge
 in's Klare über ihre Classenlage, und obgleich viel Wider-
 stand von Seiten der Ortspolizei geleistet wurde, bis wir zu
 einer Versammlung gelangten, so ist doch jetzt schon alles so
 durchdrungen von der Gerechtigkeit unserer Sache, daß wir
 Keckheiten nicht mehr zu beschränken haben. Immer tapfer
 vorwärts, bis wir zum Siege gelangt sind. Mit social-demo-
 kratischem Gruß E. Steinius, Schriftf. der Versammlung.

Dresden, den 10. Nov. (Cuitung.) Von Offen-
 bach sind mir durch Herrn Makert nachträglich noch 8 Gulden
 15 Kreuzer oder 4 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. für die Hinterbliebenen
 der im Plauenischen Grunde verunglückten Bergleute über-
 sandt worden, welche später noch zur Beileidung kommen
 werden. Mit social-demokratischem Gruß
 Emil Försterling.

* Zur Reise des Präsidenten sei weiter bemerkt, daß
 auch die Versammlung in **Stassfurt** am 10. d. s. Abends
 auf's Beste verlief. Am 11. d. s. Vormittags sollte aber-
 mals Versammlung in **Stassfurt** sein, auf Wunsch derjeni-
 gen, die Nacharbeit gehabt hatten. Die Versammlung
 mußte jedoch ausfallen, weil aus Egelin die Nachricht ein-
 lief, daß an diesem Vormittag die Bevollmächtigten für
 Egelin und die umliegenden Orte in Vereinsfachen Ge-
 richtstermin hatten. Der Vereinspräsident eilte also in
 der Frühe per Extrawagen nach Egelin und trat in der
 öffentlichen Gerichtsverhandlung als Vertheidiger auf. Die Ver-
 theidigung hatte jedoch nur den Erfolg, daß das kleinste
 Strafmaß (5 Thlr.) eintrat, während die Verurtheilung
 selbst nicht abgewandt werden konnte. Abends Versamm-
 lung in **Egelin**, sehr zahlreich und aus der ganzen Um-
 gegend stark besucht; selbst aus Halberstadt waren etwa sechs
 Vereinsmitglieder erschienen. Wiederrum schönster Verlauf
 der Versammlung und gehobene Stimmung.

Auch in **Buckau** (Ragaburg), woselbst am 12. Ver-
 sammlung war, verlief Alles in würdiger und erhebenster
 Weise. Fast alle amwesenden Gewerkschaftsmitglieder ließen
 sich in die Vereinsliste einzeichnen.

Den Arbeitern zu **Egelin** sage ich für das schöne
 mustersfähige Frühstückchen am heutigen Tag meinen innigsten
 Dank. Da ich keine Gelegenheit mehr hatte, diesen Dank
 persönlich zu sagen, spreche ich ihn auf diesem Wege aus
 und rufe den Freunden zu **Egelin** noch einmal ein herzlich
 Lebewohl zu.
 Magdeburg, 12. Nov. 1869. Schweiger.

* Nach einer Mittheilung des Vereinskassiers, Herrn
 Hasenclever, sind ihren Verpflichtungen gegen die Vereins-
 kasse für den Monat Sept. ein Betrag von 100 Mark gekommen:
 Weidenich, Ansbach, Uerdingen, Solingen, Geestendorf,
 Buerhardsdorf, Neu-Isenburg und Bayenthal.

Verbands-Übll.
 Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-
 Verband“.
 Allg. deutsch. Maurer-Verein u. Allg. deutsch.
 Zimmerer-Verein.
 Berlin, 9. Nov. (Ein sog. Congress. Agita-

tionreise.) Von den „Ehrlichen“ sind, um uns mög-
 lichst zu führen, auch Gewerkschaften begründet worden oder
 sollen vielmehr erst errichtet werden, denn ihre Mitglieder
 stehen bloß auf dem Papier. Zu diesem Zweck hatten sie
 eine kleine Anzahl Zimmerer und Maurer zu Dresden ge-
 sammelt, welcher Ort früher trotz mehrjähriger Aufforderung
 unsererseits, unsere Generalversammlung zu besuchen, sich in
 Folge von Intriguen und Feindschaft, und Circulare an alle
 Zimmerer und Maurer Deutschlands gerichtet, sowie auch in
 Diebstahls Blatt die Aufforderung ergehen ließen, die am
 31. Oktober bis 2. November zu Dresden tagende General-
 versammlung zu beschiden. Merkwürdiger Weise war nie-
 mals das Lokal angegeben, selbst in den Dresdener Zeitun-
 gen nicht. Unser Präsidium und Ausschuß beschloßen, daß
 dieser sogenannten Generalversammlung beizuwohnen sollte,
 um zu erfahren, was dort zur Zerspitterung der Arbeiter
 ausgebrütet würde. Weil ich zugleich in Vereinsangelegen-
 heiten nach Leipzig und Breslau mußte, paßte es ganz gut.
 Am Sonnabend Nachmittag kam ich in Dresden an, konnte
 aber nicht ausfindig machen, wo die Generalversammlung
 stattfand. Ich ging in die Versammlung der Dresdener
 Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins und hörte, daß
 in demselben Lokal auch die Generalversammlung tagen
 sollte. Es war eine gefällige Vorfeier am dem Abend, an
 welcher ich mich übrigens nicht betheiligte. Ich blieb daher
 in der Versammlung der Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-
 Vereins und fand dort einen so angezeichneten Geist, wie
 ich ihn kaum erwartet hatte. Am Sonntag stellte ich mich
 pünktlich zur angegebenen Eröffnungzeit ein und gab an
 ein paar Mann, welche schrieben, mein Mandat ab.
 Endlich war die Viesearbeit der Prüfung zu Ende, und der
 Berichtsfatter brachte folgendes ungeheure Resultat zum
 Vorschein. Es waren erschienen außer wenigen Dresdnern
 ein Delegirter der Zimmerer und Maurer aus Erfurt mit
 angeblich 30 Stimmen, und ein Delegirter, Unterzeichneter
 aus Berlin mit 1900 Stimmen. Dann waren noch eine
 Vollmacht aus Gera ohne Angabe der Stimmen und eine
 solche aus Glauchau mit angeblich 54 Stimmen geschickt.
 Jetzt begann die Comdie, die Commission beantragte die
 Gültigkeitserklärung aller Delegirte - Vollmachten, mit
 Ausnahme der des Unterzeichneten. Ich bat mit erster
 Miene um's Wort und ging die hohe Versammlung darum
 an, mein Mandat anzunehmen, innerlich wollte ich vor Lachen
 spielen. Es half nichts, mein Mandat wurde castrirt. Die Dele-
 girtenhaare bestand aus einem Mann, den Dresdener Zuschauer,
 aus 30 Köpfen, und von diesen, ob dieselben Stimmrecht
 hatten oder nicht, darauf kommt es großen Geistes nicht
 an, nahmen sich 21 heraus, ein von 1900 Arbeitern ange-
 stelltes Mandat zu verwerfen. Hieraus erklärte ich diesen
 Kläffern, daß ich sie nicht für competent halte, die Dres-
 dener Zimmerer und Maurer zu repräsentiren, sondern müß
 direkt an dieselben wenden werde, und verließ den Saal.
 Die Vorsehrungen zu einer öffentlichen Versammlung aller
 Zimmerer und Maurer Dresdens waren bald getroffen;
 dann fuhr ich die Nacht durch nach Breslau. Dort sprach
 ich am Montag in der Versammlung der Schneider, am
 Dienstag in einer geschlossenen Mitgliederversammlung der
 Zimmerer und Maurer. Ich fand alles in Ordnung. Circa
 200 Mitglieder waren trotz abentheuerlichen Wetters erschienen;
 auch wird jetzt die Krankenkasse dort lebhaft betrieben.
 Am Mittwoch wohnte ich der Versammlung bei,
 welche der Vereins- und Verbandspräsident Dr. v.
 Schweiger bei Gelegenheit seiner Landreise ab-
 hielt. Am Donnerstag war ich in Peterswaldau.
 Einen ergreifenden Eindruck machte es dort auf uns,
 wie die ost geblichen und elend anscheinenden Arbeiter mit
 Stöcken und Laternen versehen, vom Regen triefend, von
 allen Seiten oft aus großer Entfernung kommend, im Ver-
 sammlungslokal eintrafen. Feste Mitglieder kann es nir-
 gends geben. Am Freitag Abend fand die angezeigte Ver-
 sammlung in Dresden statt. Es hatten die „Ehrlichen“
 einige Tische im Centrum eingenommen und alles ausge-
 schacht gegen mich. Weil die große Masse der Maurer und
 Zimmerer noch nie in einer Versammlung gewesen war,
 that sie Alles, was die Garde an den zwei Tischen com-
 mandirte. Ich eröffnete die Versammlung, worauf drei
 „Ehrliche“ in das Bureau gewählt wurden. Jetzt wollten
 die Herren mir bloß eine halbe Stunde Redezeit gewähren.
 Ich erklärte, wenn ich nicht wenigstens eine Stunde Redezeit
 bekommen, gar nicht sprechen zu wollen. Das half, die Unpartei-
 lichen setzten es durch, daß meine Forderung bewilligt wurde.
 Ich erläuterte mit Beispielen Prinzip und Organisation.
 Der mich oft klammisch unterbrechende Beifall überzeugte
 mich, daß ich den Nagel auf den Kopf getroffen. Die
 „Ehrlichen“ sahen sich einander ganz verdrüß an, das ruhige
 Strenge fiel denselben sehr schwer, aber ruhig hörte mich die
 Masse der Versammlung an. Nachdem ich geredet, gab es
 eine zweistündige Schmähdebatte, worin sich namentlich ein
 Doktor Walzer hervorthat. Der Vorsitzende handelte völlig
 parteiisch. Keinem der anwesenden Parteifreunde gab er das
 Wort, nur den Schimpfern. Gegen meinen Vortrag über
 Prinzip und Organisation wurde kein Wort gesagt, höchstens
 die Phrase, daß Geld und Sitz des Vereins in Dresden sein
 müsse. Daß unser Verein in ganz Deutschland besteht,
 können oder wollen sie nicht begreifen. Da der Vorsitzende
 allzu willkürlich verfuhr, entfernte ich mich mit einigen Ab-
 scheidsworten von der Bühne. Nun ging das Losen an den
 erwähnten beiden Tischen los; Alles schrie durch einander.
 Ich ging ruhig nach der Scheule zu, um mir ein Glas Bier
 zu kaufen und über 3/4 Theil der Versammlung folgte mir
 dorthin. Viele Kameraden luden mich ein, bald wieder zu
 kommen; denn Vertrauen hätten sie schon nie zu den Herren
 Müller u. gehabt. Ich traf dann die nöthigen Vorsehrun-
 gen, daß unsere Sache auch in Dresden vorwärts geht. Die
 Comdie, unter dem Deckmantel des internationalen Namens
 durch Theatercoups die Arbeiter zu zerspittern zu suchen,
 um sie in's Schlepptau der Bourgeoisie zu bringen und
 eiten Geden ihre Launen zu beschiedigen, muß aufhören.
 Wir mußten allerdings vorher, daß diese Vereine nur dem

Namen nach existieren, aber jetzt ist doch der Schwindel ordentlich aufgedeckt. — Am Sonnabend Abend hielt ich Vortrag in der Versammlung der dreidreier Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Bereins. Sonntag um 5 Uhr langte ich wieder in Berlin an, wo mir viele Parteigenossen den wichtigsten Sieg im Concertsaal verkündeten. Seid überall so thätig und fest, wie die Berliner Parteimitglieder, dann wird bald der Tag der Befreiung der Arbeit kommen! Mit social-demokratischem Gruß der Präsident G. Läßert.

Allgemeine deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 10. Nov. (An die Bevollmächtigten). Ich mache darauf aufmerksam, daß von der Veröffentlichung dieses an, die im Circular angezeigte Extrastunde, pro Mitglied 1 Sgr. zu erheben ist. Der Silbergroßchen pro Mann soll dazu dienen, uns im Kassewesen zu kräftigen; insbesondere um dem Verbands in dem Kassewesen gerecht werden zu können. Da wir vom 1. October an als Gewerkschaft in den Verband eingetreten sind, so muß am Quartalsabschluss alles in Ordnung kommen. Diese Steuer muß bis zum 15. December ein jeder Bevollmächtigter durch den Ortskassierer in Kasse haben um es zur Quartalsabrechnung mit dem Gelde einfinden zu können. Um Porto zu sparen, soll die Extrastunde erst mit der Quartalsabrechnung eingeschickt werden. Mögen alle Mitglieder dieses kleine Opfer bringen, um uns zu kräftigen und zwar recht schnell. Den Durchreisenden ist der 1 Sgr. von dem Unterstützungsgelde abzuziehen, und dem Mitgliede im Mitgliedsbuch zu quittieren, auch ordnungsmäßig im Ortskassenbuch zu notiren! Innerhalb 10 Tagen wird ein Circular an alle Bevollmächtigten ergehen, wegen unserer Gewerkschafts-Generalversammlung und der des Verbandes, bezüglich der Anträge zu beiden Versammlungen in Berlin. Ich mache darauf aufmerksam, daß man sich vorbereiten muß, um Anträge zur Diskussion zu stellen und daß zwei getrennte Versammlungen stattfinden müssen, wo man nicht in einer fertig wird. Auch wird im Circular die Kreiseinteilung angezeigt und wird in einer Versammlung der Mitglieder auch die Kreisdelegirtenwahl vorzunehmen sein. Also aufpassen. Ich fordere Essen, Bonn und Elberfeld auf, sich zu melden, sonst sind diese Orte nicht mehr als zu uns gehörig zu betrachten und können nicht auf unserer Generalversammlung sich vertreten lassen. K. S. Lieblich.

(Ueber die Fortschrittspartei und ihrer Presse Stellung zur Arbeiterbewegung.) (Aus Berlin.)

Wir hätten wohl nicht viel über die heutige Presse zu sagen, denn unser Meister Ferdinand Lassalle hat in der Broschüre: „Die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag“ hinreichend nachgewiesen, was die heutige Presse ist; jedoch mögen die Parteigenossen auch mir ein Paar Worte in Betreff dieses Prostitutionsinstituts erlauben. Hauptächlich leisten die Allgenblätter jetzt außerordentliches in Sachen der letzten Volksversammlung in Berlin. Stellen wir den Sachverhalt erst fest. Eine Volksversammlung wurde berufen; wer kann es den Social-Demokraten verdenken, daß sie erziehen, wer will es ihnen verargen, wenn sie aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden vorschlagen, und da sie bei der Abstimmung sehen, daß der von ihnen vorgeschlagene Candidat die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigt, verlangen, derselbe solle den Vorsitz einnehmen? Ja, den Herrn Fortschrittler wollte es nicht behagen, unter dem Vorhitz von Arbeitern zu tagen. Die Herren wollten nicht Arbeiter als ebenbürtig anerkennen. Und von ihnen sollen wir Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit erwarten? Ei, wer daran noch glauben könnte! Also die Herren verlassen die Versammlung und ihre Handlanger, die Herren Reporter ihrer Gedankenfabriken, müssen, im Bewußtsein des Spruches: „Des Brod ich esse, des Lied ich singe“, über die Arbeiterpartei alle nur erdenklichen Lügen bringen, und darin sucht von sämtlichen Berliner Zeitungen eine die andere an Gemeinheit zu übertreffen und die an der Hand Berlin erscheinenden bleiben auch nicht zurück. Gleichwohl müssen dieselben Zeitungen trotz ihrer Verantwortlichkeit der Lassalleaner zugestehen, daß, als die Rahstörer entfernt waren, die Versammlung musterhaft verlief. Nun, da muß jedem denkenden Menschen doch klar werden, wer die Rahstörer waren, nämlich nur der Trost des Fortschrittlerthums. Denn es auch die Landknechte der Bourgeoisie nicht schreiben, die Arbeiter sind hing genug, es heraus zu finden, darum genirt uns jenes Geschrei nicht. Alle Ehre aber den Herrn „Bildungsvereiner“. Wenn ein Weib seinen Körper preisgibt, so nennt man sie eine Gallene und es sucht jeder rechtschaffene Mensch sie auf den Pfad der Tugend zurückzubringen; wie verhält ein solches Weib sich aber zu einem Manne, einem Arbeiter, der seinen Geist preisgibt den Phrasen der Bourgeoisie, für diese gegen seine Brüder scandalisirt und sich noch den Anstrich der Bildung geben will. Wahrlich Arbeiter, es ist Zeit, daß Ihr Euch aus den Schlingen der das Volk betrügenden Bourgeoisie hinaus macht, damit Euer Geist nicht vergiftet werde. Selbst der Dr. Overlach, der nicht zur Partei der Lassalleaner gehört, sprach sich rühmend über den ruhigen Gang der Versammlung aus. Die Zeitungsschreiber aber schimpfen auf die Arbeiterpartei. Bei Lassalles erstem Auftreten waren es diese Leute mit ihren Anhängern, die, obgleich Lassalle das Lokal gemietet und nur gegen Karten den Zutritt gestattet hatte, in dasselbe eindrangen, die Fenster zertrümmerten und so die Versammlungen unmöglich machten, nachdem sie durch einige Seidel Bier den Fanatismus ihrer Trostbuben erkauf hatten. Jetzt nach 5 Jahren, wo die Arbeiter Berlin in ihre Mehrzahl nicht mehr gegen ihr eigenes Interesse zu hegen sind, wo bald auch der Zeitpunkt gekommen sein wird, daß die Herren Volksführer ohne Anhang sein werden, da müssen aber jetzt die letzten Hebel in Bewegung gesetzt werden, und Lüge auf Lüge häuft sich. Arbeiter rufft Euch auf, lernt Euch selbst Eure Gedanken bilden, denket selbst nach und merkt Euch hauptsächlich, daß wenn die Art Leute, welche sich einbilden die Spitze der heutigen Gesellschaft zu sein, im Stande wären, unsere Sache als eine verkörperte nachzuweisen, sie dasselbe doch am besten durch wissenschaftliche Artikel oder in den Volksversammlungen beweisen sollten, aber anstatt dessen, reizen sie aus

und verbreiten die ungläublichsten Lügen, und leider giebt es noch Gläubige genug. Aber an uns ist es, diese geistig profitirten Lohnschreiber heranzufordern und ihnen zu beweisen, daß sie, wie Lassalle im Anfang seines Vortrags sagte: für nichts besser als todte Hunde gehalten werden. Und nun noch einige Worte an unsern Freund Vassel (Hirsch) der da meint, man wird auch in Zukunft zu unterscheiden haben, zwischen „Volksversammlungen“ und „Pöbelversammlungen“. Herr Vassel wollen Sie sich gefälligst die Einleitung im Vortrags genau durchlesen, dann werde ich der Nothwendigkeit überhoben sein, Ihnen zu sagen, wer der „Pöbel“ ist. Herrn Fr. Dunder möchte ich an sein menschenfreundliches Herz auch etwas erinnern, nämlich an einen armen Krüppel, der seinen Körper mittelst zweier Krücken auf den Straßen herum schleppt und der das Mitleid aller Menschen erwecken muß, um sich so vor dem Hungertode zu retten. Dieser Mensch kam als blinder junger Mann in die Buchdruckerei Potsdamerstraße 20, in Ihre Buchdruckerei, Herr Dunder, und ist durch ein Unglück dort zum Krüppel geworden. Das Personal der Druckerei hat ihm zweimal eine kleine Unterstützung zukommen lassen, aber der Anbeter, der Herr Principal wollte ich sagen, der seine Kräfte im Dienste der Menschheit, nämlich der Leser des Organs für Jedermann, oder wohl besser gesagt, im Dienste seines Geldsacks, angewandt hat, hat sich seit der Zeit, daß der junge Mann arbeitsunfähig wurde, nicht um ihn gekümmert. Sollten vielleicht diese Seiten dazu beitragen, für den armen Menschen ein menschliches Können in der Brust des Herrn Dunder zu erwecken, so soll es mir eine Herzensfreude sein. Der junge Mann wohnt Berlin, Brandenburgstraße 74, Hof 1 Trepp, bei Frau Walegura. H. Renz.

Briefkasten.

E. C. in Lübeck. Annonce pro Monat 1 Thlr.
D. S. Hannover: Ja! kostet 15 Sgr.

Für Hamburg.

Geschlossene Versammlung

der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins
Montag, den 15. November, Abends 9 Uhr,
in Tütge's Salon, Valentinskamp 41.

Tagesordnung:
Vortrag des Vereinspräsidenten Dr. v. Schweiger.
Die Mitgliedsarten sind vorzuzeigen.
NB. Gewerkschaftsmitgliedern ist der Eintritt gegen Vorzeigung ihres Quittungsbuchs bewilligt worden. Lehder.

Für Altona.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins
Mittwoch, den 17. November, Abends 8 1/2 Uhr,
in Wittmal's Salon, Große Bergstraße
bei Anwesenheit des Präsidenten.

Die Mitglieder der Gewerkschaften, welche zum Verbands gehören, haben gegen Vorzeigung ihrer Legitimation Zutritt.
Georg Winter, Bevollmächtigter.
NB. Die Dienstagversammlung findet diese Woche nicht statt.

Für Elberfeld.

Geschlossene Versammlung der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins
Sonntag, den 14. November, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn A. Hunscheidt, Friedrichstraße.
Heute Morgen 11 Uhr Versammlung des Fahnen-Comitè's ebendasselbst.

Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge pünktlich zu bezahlen.
Carl Klein.

Für Duisburg.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins
Sonntag, den 14. November, Abends 7 Uhr,
im Lokale des Herrn A. Schröder, zur „Stadt Bremen.“

Tagesordnung:
Wichtige Angelegenheiten.
Zu dieser Versammlung ladet dringend ein
Casp. Krombach, Bevollmächtigter.

Für Pagenthal.

Versammlung der hiesigen Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins
Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Jac. Kauter.

Tagesordnung:
Abrechnung für die Monate September und October.
NB. Die fehlenden Karten können in Empfang genommen werden, auch können neue Mitglieder beitreten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Joh. Stockhausen.

Für Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M.
Sonntag, den 21. November 1869
findet in Neu-Isenburg ein

Verbrüderungsfest

der Mitglieder des
Allgemeinen deutschen Arbeiter-Bereins
statt, wozu alle Parteigenossen von Nah und Fern auf das freundlichste eingeladen werden.

NB. Alle Bevollmächtigte in der Nähe werden ersucht, den Mitgliedern aus Herz zu legen, daß das Fest verberlicht werde.
Jean Ballé, Bevollmächtigter.

Für Berlin.

Allgem. deutsch. Zimmerer-Berein.
Versammlung Montag, den 15. Nov., Abends 8 Uhr,
in Baad's Lokal, Große Frankfurterstr. 87.

Tagesordnung:
1) Vortrag des Herrn Läßert über die Grundzüge von Hochbauten. — 2) Verschiedenes. — 3) Fragelassen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Otto Kayell.

Für Hanau. Große allg. Arbeiterversammlung

Sonntag, den 21. November, Nachm. 3 Uhr,
in der Centralhalle.

Die sociale Frage.
Es sind alle Parteigenossen hierzu freundlichst eingeladen
M. Döflich.

Für Hanau.

Arbeiter-Verbrüderungsfest
Sonntag, den 21. November, Abends 7 Uhr,
im Saale der Centralhalle.

Concert und Ball
wozu wir alle Parteigenossen hier und in der Umgegend freundlichst einladen.
Im Auftrage des Comitè's: Friy Klet.

Für Hamburg.

Stiftungsfest
der Mitglieder des

Allg. deutsch. Schuhmacher-Bereins,
verbunden mit
Concert und Ball.

Sonntag, den 21. November, Abends 8 Uhr,
im ehemaligen Schneider-Knuthaus, am Pferdmarkt.
Unter gefälliger Mitwirkung zweier Liedertafeln.
Alle Parteigenossen werden freundlichst gebeten, da das Fest an einem Sonntag stattfindet, sich recht zahlreich zu betheiligen.
Karte 6 B. Damen in Begleitung von Herren frei.
Karten sind zu haben bei dem Comitè und den Herren Adermann, Groß-Neumarkt, Lüders, Ecke der Westphalen-Passage und dem alten Steinweg und bei Teichmann.
Das Comitè.

Für Berlin.

Allg. deutsch. verein. Metallarbeiterschaft
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 15. November, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Herrn Jakobs, Gütchinerstr. 17.

Tagesordnung:
1) Die bevorstehende Generalversammlung. — 2) Die bevorstehende Stiftungsfest. — 3) Statutenberathung zur Krankenkasse. — 4) Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
F. Werthmann, Bevollmächtigter.

Für Hannover.

Allg. deutsch. Schuhmacher-Berein.
Mitglieder-Versammlung
Montag, den 15. November, Abends 8 Uhr,
bei Herrn Kellermann, Kreuzstr. 10.

Tagesordnung:
Die Generalversammlung. — Die Anwesenheit des Verbands-Präsidenten und sonstige Angelegenheiten.
Ich bitte dringend, pünktlich zu erscheinen.
NB. Die Quittungsbücher sind vorzuzeigen.
Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Von 7-8 Uhr findet Aufnahme neuer Mitglieder in die Krankenkasse statt.
F. Unglaub, Bevollm.

Für Hamburg.

Allg. deutsch. Maurer-Berein.
Officielle Versammlung
Dienstag, den 16. November, Abends 8 Uhr,
in Tütge's kleinem Saal.

Tagesordnung:
Anträge zur Generalversammlung.
Alle Mitglieder werden aufgefordert, zu erscheinen. Die Karten und Bücher sind jedenfalls mitzubringen, da streng Controlle ist.
Allen Mitgliedern, welche ab- oder zureisen zur Nachricht, daß meine Adresse Kurzstraße 30 ist, auch haben sich die Mitglieder der Krankenkasse bei eintretenden Krankenfällen bei mir zu melden.
D. D.

Für Altona.

Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Sonntag, den 14. November, Abends 6 Uhr,
im Schneider-Amtshaus.

Tagesordnung:
1) Monatsabrechnung. — 2) Abrechnung der Hauptkassenheft Circular. — 3) Verschiedenes. J. S. M. Meyer.

Für Hamburg.

Empfehlung.
Den geehrten Schneidergehilfen Hamburgs, so wie Deutschlands, empfehle ich mich mit dem neuen

Schneider-Verkehr
Ecke der Spitalerstraße und des Schweinemarktes,
Keller-Restaurant von Lille.

Da die geehrten Gewerkschaftsmitglieder der Schneider, Kürschner und Kappenmacher die Herberge, so wie ihr Vereinslokal nebst Arbeitsnachweis-Bureau ebenfalls bei mir haben, so bitte ich alleammt, Fremde wie auch die hiesige genannter Gewerkschaft in meinem Lokale mir ihren gütigen Besuch zu Theil werden zu lassen.

Ich werde bemüht sein, in Allem den Wünschen der mich Besuchenden nach besten Kräften nachzukommen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, so wie für Quartier der zureisenden Gewerkschaftsmitglieder.
Hamburg, den 29. October 1869. F. A. Lilla.

Für Lübeck.

Unterzeichneter empfiehlt sich seinen Parteigenossen zur Auffertigung aller in seinem Fache vorkommenden Arbeitereelle und billige Bedienung versprechen.
C. Gurs, Schneider, Lichte-Druckstr. Nr. 683.